AS
182
.M966

Sitzungsberichte

der

philosophisch-philologischen

und der

historischen Classe

der

k. b. Akademie der Wissenschaften

zu München.

Jahrgang 1901.

München
Verlag der k. Akademie
1902.

In Commission des G. Franz'schen Verlags (J. Roth).

Digitized by Google

Ueber psychische Absorption.

Von **Theodor Lipps.**

(Vorgetragen in der philos.-philol. Classe am 13. Juni 1900.)

Die wechselseitige Absorption.

Das Folgende kann betrachtet werden als eine Fortsetzung des in diesen Sitzungsberichten 1899, S. 379 ff. veröffentlichten Aufsatzes über „die Quantität in psychischen Gesamtvorgängen". Nur in Kürze und teilweise nur in Andeutungen kann ich allerdings diese Fortsetzung hier zu geben versuchen. Das Gesetz oder die Thatsache der Absorption hat für alle Gebiete des psychischen Lebens entscheidende Bedeutung. Die mannigfachsten und scheinbar entlegensten psychischen Vorkommnisse fassen sich in dieser Thatsache zusammen, oder finden darin ihren Einheitspunkt. Dieser Umstand macht, dass die volle Lösung der Aufgabe, die der Titel dieses Aufsatzes bezeichnet, weit über den Rahmen eines einfachen Aufsatzes hinausgehen würde.

Ehe ich zu meinem eigentlichen Thema gehe, weise ich auf eine Korrektur jenes „Quantitätsaufsatzes". Ich stellte in diesem Aufsatze das Gesetz, nach welchem die Quantität eines Ganzen, d. h. seine Fähigkeit, psychische Kraft anzueignen und im psychischen Lebenszusammenhange wirksam zu werden, sich steigert, wenn sein Umfang oder die Menge seiner Teile zunimmt, in Vergleich mit dem „psychophysischen Gesetz". Ich wagte aber nicht, die volle Uebereinstimmung beider zu behaupten. Jetzt scheint mir diese doch behauptet werden zu

Digitized by Google

müssen. Noch mehr, es scheint mir, dass das psychophysische Gesetz als ein Spezialfall eines alle psychische Quantität beherrschenden „Gesetzes der Relativität der psychischen Quantität" sich erweisen lasse. Wie ich dies meine, werde ich freilich an einer anderen Stelle zu sagen versuchen müssen.

Die Teile oder Elemente eines Ganzen, so sagte ich im „Quantitätsaufsatze", verlieren sich in einander und verlieren sich damit im Ganzen, nämlich nach Massgabe der Einheitlichkeit der Teile und des Umfanges des Ganzen. Die mit diesen Worten bezeichnete Thatsache hat zwei Seiten. Nämlich erstlich: Jeder Teil des Ganzen verliert sich in allen anderen, d. h. seine Fähigkeit, die psychische Kraft anzueignen und im psychischen Lebenszusammenhange zu wirken, wird allen anderen zu Teil oder ist diesen mit zu eigen. Zweitens: Jeder Teil verliert sich in allen anderen d. h. jeder Teil erleidet in diesem Communismus der psychischen Quantität eine von der Innigkeit der Verbindung der Teile und vom Umfange des Ganzen abhängige quantitative Einbusse.

Wie man sich erinnert, suchte ich diesen Sachverhalt verständlicher zu machen durch den Begriff der quantitativen Identität: Teile eines Ganzen bilden, sofern sie Teile eines und desselben Ganzen, also in einem Ganzen zur Einheit verbunden sind, eine Einheit, d. h. sie sind nicht mehrere, sondern einer, oder wirken wie einer. Es steht einer für alle, und es stehen alle für einen. Auch in diesem Ausdruck liegt wiederum jenes Doppelte: Jeder Teil steht für jeden, d. h. er wirkt in jedem anderen. Und jeder Teil steht für jeden, d. h. indem ein Teil wirkt, ist mit dieser Wirkung auch die Wirkung jedes anderen Teiles schon gegeben, so dass ein selbständiges Wirken dieser anderen Teile nicht mehr stattfindet.

An die Stelle des „Sichverlierens" setze ich nun in diesem Zusammenhang das Wort „Absorption". Ich führe dasselbe ein der Bequemlichkeit wegen. Indem ich es gebrauche, kann

Digitized by Google

ich unterscheiden zwischen Absorbieren und Absorbiertwerden, oder, wie ich auch kurz sagen will, zwischen „aktiver" und „passiver Absorption". Und diese Unterscheidung dient mir für die deutlichere Auseinanderhaltung jener zwei Seiten des „Sichverlierens": Jeder Teil eines Ganzen absorbirt jeden andern; dadurch gewinnt jeder Teil an Quantität. Und jeder Teil wird durch jeden Teil absorbiert; dadurch verliert jeder Teil an Quantität. Dazu müssen wir dann hinzufügen: Der Verlust aus dieser passiven Absorption überwiegt den Gewinn aus jener aktiven Absorption umso mehr, je grösser die Einheitlichkeit und je grösser der Umfang des Ganzen ist.

Jeder Teil eines Ganzen, so sagte ich oben, verliert sich in jedem Teile „oder im Ganzen". Ich betone noch ausdrücklich, dass diese beiden Wendungen Dasselbe besagen. Es ist also auch Dasselbe, ob ich sage, jeder Teil werde von jedem absorbiert, oder, jeder Teil werde absorbiert vom Ganzen. Das Absorbierende sind ja die Teile — nicht für sich, sondern als das Ganze konstituierende. — Umgekehrt wird das Ganze von jedem Teile absorbiert.

Bleiben wir nun zunächst noch einen Augenblick bei dieser Absorption jedes Teiles durch jeden Teil oder jedes Teiles durch das Ganze und umgekehrt, wie sie im Quantitätsaufsatze erörtert wurde. Ein Zusatz vor allem ist noch erforderlich. Der Quantitätsaufsatz hatte es zunächst zu thun mit der quantitativen Seite dieses Sachverhaltes. Der Sachverhalt hat aber ebensowohl seine qualitative Seite.

Die Absorption ist Absorption der Fähigkeit der Wirkung psychischer Vorgänge. Da wir von solchen Vorgängen überhaupt nur wissen, sofern sie wirken, so kann ich die Absorption ebensowohl auch als Absorption der psychischen Vorgänge selbst bezeichnen. Nun haben die Vorgänge, also auch die Wirkungen der Vorgänge, nicht nur ihre Quantität, sondern auch ihre Qualität. Dann wird auch diese Qualität notwendig von der Absorption betroffen.

Was ich erlebe, wenn ich die Folge zweier Töne, etwa C und G, höre, also nicht C für sich, und dann G für sich

auffasse, sondern zu dem zuerst gehörten C das nachher gehörte G hinzufüge und beide als Ganzes fasse und habe, ist nicht Dasjenige, was ich erlebe, wenn ich den ersten Ton höre, vermehrt um Dasjenige, was ich erlebe, wenn ich den zweiten Ton höre, und vermehrt ausserdem um die wahrgenommene zeitliche Folge, sondern es ist das Neue, die Einheit aus beiden, dieser eigentümlich konsonante zugleich etwas leere musikaliche Tonschritt. Diese Einheit oder dies Ganze hat einen eigenen Namen, „Quintenschritt", und reproduciert diesen Namen. Dies Ganze reproduciert ebensowohl allerlei sonstige Prädikate. Es hat auch seine ihm als Ganzem eigenen Gleichheitsbeziehungen, nämlich die Gleichheitsbeziehungen mit andern, aus völlig andern Tönen bestehenden Quintenschritten. Und auch diese wirken reproduktiv. Es hat endlich seine eigene Gefühlswirkung. Alle diese Wirkungen nun sind nicht die Wirkung des einen Elementes, vermehrt um die Wirkung des anderen, sondern sie sind im Vergleich mit diesen Wirkungen qualitativ neue Wirkungen. Sie sind die qualitativ eigenartigen Wirkungen des Ganzen.

Zugleich ist doch das Ganze nicht ein Neues neben den Elementen, sondern, wie schon gesagt, die Elemente „konstituieren" Dasselbe. Sie gehen in dasselbe ein, nicht als Summanden, sondern eben als konstituierende Faktoren, wenn man lieber will, als Komponenten. Sie verzichten — nicht nur quantitativ, wie im Quantitätsaufsatze zunächst statuiert wurde, sondern auch qualitativ — mehr oder minder auf ihre eigene Wirkung oder auf ihre Wirkung als diese einzelnen Töne; aber nicht, um diese Wirkung überhaupt aufzugeben, sondern so, dass daraus, zugleich mit dem quantitativ Neuen, ein qualitativ Neues wird. Ihr Wirken ist ein Zusammenwirken, d. h. die Wirkungen fliessen in eine Wirkung zusammen.

Man kann diesen Sachverhalt, wenn man will, auch psychische Synthese nennen. Dann muss man nur wissen, dass es sich hier um eine Synthese von durchaus eigener Art handelt. Es ist eine Synthese, in welcher, um noch einen neuen Ausdruck zu gebrauchen, jedes Element sich dem Ganzen „unter-

Digitized by Google

ordnet", sozusagen seinen eigenen Willen in den Dienst des Ganzen stellt, und damit auf den eigenen Willen verzichtet, soweit er nicht Wille des Ganzen sein kann.

Apperceptive Heraussonderung.

Von hier aus nun gehen wir zu neuen Ueberlegungen. Wir erweitern unsere Betrachtung in doppelter Richtung. Wir bleiben einmal nicht mehr stehen bei den Ganzen, in denen die Teile sich einfach wechselseitig absorbieren, sondern ziehen andere Möglichkeiten der Absorption herein. Wir denken andererseits auch nicht mehr ausschliesslich an die spezifischen Ganzen oder die spezifischen Einheiten, mit denen der Quantitätsaufsatz vorzugsweise sich beschäftigte, und an die im Obigen zunächst einzig gedacht war, sondern wir denken zugleich an die Einheit des psychischen Lebens überhaupt.

Ein Haus, eine Melodie ist eine spezifische Einheit, d. h. beides sind Einheiten, die in oder aus der allgemeinen Einheit des psychischen Lebens eines Momentes sich heraussondern, also innerhalb derselben als enger geknüpfte und selbständige Einheiten bestehen. Solche Einheiten hatte ich oben im Auge. Zugleich war vorausgesetzt, dass sie als Einheiten aufgefasst oder betrachtet, also von uns in einem zusammenfassenden Akt der Apperception für sich herausgehoben werden.

Die Thatsache nun dieser apperceptiven Heraussonderung haben wir zunächst etwas genauer zu betrachten.

Statt „Appercipieren" können wir auch sagen: „Beachten" oder „auf etwas die Aufmerksamkeit Richten". Das Appercipieren, Beachten, Aufmerken nun kann stattfinden in unendlich vielen Graden. Dabei erhebt sich aber die Frage: Sind diese Gradunterschiede lediglich Gradunterschiede, oder lediglich Unterschiede des Mehr und Minder, so dass die äusserste Nichtbeachtung oder vollkommenste Abwendung der Aufmerksamkeit nichts wäre, als eine niedrigere Stufe oder ein geringerer Grad eben desjenigen Thatbestandes, der in der vollsten Beachtung

Digitized by Google

und intensivsten Aufmerksamkeit vorliegt? Verhalten sich mit anderen Worten die Grade der Aufmerksamkeit oder Beachtung lediglich so, wie die grösseren oder geringeren Grade oder Quanta der Ausdehnung einer Linie, oder die grössere und geringere Raschheit einer und derselben Bewegung zu einander sich verhalten? Oder giebt es vielmehr innerhalb der Skala der Grade der Beachtung zugleich einen Gegensatz, der nicht in einen blossen Gradunterschied sich auflösen lässt? Verhalten sich die Grade der Aufmerksamkeit etwa analog wie die Temperaturgrade, die von einem Punkte oder einer Schwelle an nach der einen Seite als Grade der Kälte, nach der anderen Seite als Grade der Wärme sich darstellen?

Diese Frage nun ist im Grunde schon durch sich selbst beantwortet: Ich sprach soeben von Nichtbeachtung und Abwendung der Aufmerksamkeit. Dies that ich in Uebereinstimmung mit dem gemeinen Sprachgebrauch. Für diesen also giebt es einen Gegensatz des Beachteten und des Nichtbeachteten, einen Gegensatz dessen, dem die Aufmerksamkeit zugewendet und dessen, dem sie abgewendet ist. Das Nichtbeachtete ist zunächst ein minder Beachtetes. Aber indem wir es nichtbeachtet nennen, statuieren wir zugleich zwischen ihm und dem Beachteten einen Artunterschied.

Dieser Artunterschied nun besteht thatsächlich. Ich kann an einer Fläche von bestimmter Form und Farbe nur die Form beachten, dagegen die Farbe unbeachtet lassen. Dies besagt, dass die Farbe — nicht etwa dieselbe Stellung innerhalb des psychischen Lebenszusammenhanges hat wie die Form, nur in minderem Grade, sondern dass beide eine verschieden geartete psychische Stellung haben. Und wir wissen, worin diese verschieden geartete Stellung besteht.

Ich vergleiche etwa zwei Flächen von gleicher Form, aber völlig verschiedener Farbe, lediglich hinsichtlich der Form. Dies heisst nichts anderes als: Ich vergleiche beide Flächen so, dass ich beim Vergleich lediglich auf die Form achte. Dann wirkt im Akte der Vergleichung lediglich die Form, während die Farbe ausser Wirkung bleibt. Das Vergleichs-

Digitized by Google

resultat ist demgemäss nur durch die Form bestimmt. Ich gewinne ein Gleichheitsbewusstsein. Gesetzt, die Farbe wirkte im Akte der Vergleichung mit, so müsste unter der gemachten Voraussetzung das Ergebnis ein Ungleichheitsbewusstsein sein.

Oder: Die Form der Fläche sei schön, die Farbe hässlich. Aber ich achte wiederum nur auf die Form. Dann gewinne ich das Bewusstsein der Schönheit. Das ausschliessliche Beachten der Form schliesst also dies in sich, dass nur die Form die in ihrer Natur liegende Gefühlswirkung übt, oder dass ausschliesslich die Form die entstehende Gefühlswirkung bedingt.

Oder endlich —: Ich wünsche an einer Stelle ein Objekt von einer bestimmten Form zu setzen oder anzubringen; die Farbe ist mir dabei „gleichgiltig". Statt dessen kann ich wiederum sagen: Ich beachte bei meinem Wollen lediglich die Form. Und eben dies nun, dass ich bei meinem Wollen nur die Form beachte, besagt, dass nur die Form für mein Wollen bestimmend, oder dass in meinem Wollen nur die Form wirksam ist.

Darnach scheint also die Beachtung eines psychischen Inhaltes gleichbedeutend mit dem Wirksamsein desselben in mir, die Nichtbeachtung gleichbedeutend mit psychischer Unwirksamkeit. Indessen so darf der Gegensatz doch auch wiederum nicht gefasst werden. Berücksichtigen wir zunächst, dass hier, wie überall, nicht die Bewusstseinsinhalte, sondern die ihnen zu Grunde liegenden psychischen Vorgänge das psychisch Wirksame sind. Ist die Form einer Fläche in mir wirksam, die Farbe nicht, so heisst dies, der psychische Vorgang, der dem Bewusstseinsinhalt, gesehene oder vorgestellte Form genannt, zu Grunde liegt, ist in mir wirksam. Oder besser gesagt: Der dem Gesamtbewusstseinsinhalt, „farbige Fläche" genannt, zu Grunde liegende Vorgang, der Vorgang der Wahrnehmung oder Vorstellung derselben, ist in mir wirksam, sofern und nur sofern er Vorgang der Wahrnehmung oder Vorstellung einer Fläche von bestimmter Form ist, er

Digitized by Google

ist unwirksam, sofern er zugleich Vorgang der Wahrnehmung oder Vorstellung einer Fläche von bestimmter Farbe ist. Dass die beiden hier unterschiedenen Seiten oder Momente des Vorgangs in solcher Weise gegen einander selbständig sind, dass die eine Seite oder das eine Moment in mir wirken kann, ohne dass die andere Seite oder das andere Moment dabei mitwirkt, darauf beruht letzten Endes alle „Abstraktion".

Indessen eben hier ist nun zu bemerken: Der Vorgang der Wahrnehmung der Fläche wirkt trotz aller „Abstraktion" doch auch, sofern er Vorgang der Wahrnehmung einer Fläche von bestimmter Farbe ist. Ich sehe ja doch an der Fläche, indem ich die Form sehe und auf sie achte, auch die Farbe. Es wirkt also diese Seite des Wahrnehmungsvorganges immerhin insoweit mit, dass sie ihren zugehörigen Bewusstseinsinhalt ins Dasein ruft.

Dies gilt auch in anderen, im übrigen nicht durchaus gleichgearteten Fällen. Wenn ich, vor meinem Schreibtische sitzend, auf einen wissenschaftlichen Gedankeninhalt achte, und die Gegenstände um mich her nicht beachte, so sind doch wiederum auch die Vorgänge der Wahrnehmung dieser Gegenstände in mir wirksam. Sie wirken die Bilder der Gegenstände; ich sehe die Gegenstände. Und sie wirken auch Weiteres: Es würde mir anders zu Mute sein, ich würde weniger leicht und frei dem Gedankeninhalt meine Aufmerksamkeit zuwenden, wenn die mich umgebenden Gegenstände andere, wenn sie etwa nicht diese gewohnten Gegenstände wären.

Oder endlich gar: Ich gehe, während ich einem Gedanken nachhänge, meines Weges. Ich richte meine Aufmerksamkeit nicht auf meine Schritte, oder auf den Weg, den ich gehe. Aber ich folge doch den Biegungen des Weges. Ich sehe diese also nicht nur, sondern dieselben veranlassen mich auch, mich nach ihnen zu richten, oder meine Bewegungen nach ihnen einzurichten.

Das Nichtbeachtete wirkt also auch. Andererseits ist es doch, wie wir vorhin sahen, ausser Wirkung gesetzt. Beides nun vereinigt sich, wenn wir die „Wirkung" und den Ausfall

Digitized by Google

der „Wirkung" näher bestimmen. Das Unbeachtete wirkt nicht bestimmend, richtunggebend, kurz qualitativ, auf den Zusammenhang des Beachteten, also auf den Zusammenhang dessen, was jetzt in spezifischer Weise meine Aufmerksamkeit oder mein Interesse in Anspruch nimmt, kurz auf den gegenwärtigen apperceptiven Zusammenhang. Es kann aber ausserhalb desselben, und davon unabhängig, diese oder jene Wirkungen vollbringen.

Hier stehen wir also vor einem Gegensatz eines apperceptiven und eines unterapperceptiven psychischen Lebenszusammenhangs, oder wir haben das Bild eines allgemeinen, alle psychischen Vorgänge eines Momentes umfassenden psychischen Lebenszusammenhanges, aus welchen sich ein apperceptiver Zusammenhang selbständig heraushebt. Die Selbständigkeit dieses apperceptiven Zusammenhanges besteht darin, dass er wirkt nach den in ihm liegenden Bedingungen oder nach der in ihm liegenden Gesetzmässigkeit, ohne in der Beschaffenheit dessen, was er wirkt und aus sich hervorgehen lässt, in der Art und Richtung seines Fortganges, durch das unterapperceptive psychische Leben mitbestimmt zu sein. Was der unterapperceptiven Sphäre angehört, wirkt, so lange es ihr angehört, nur innerhalb dieser Sphäre qualitativ bestimmend oder richtunggebend. Dabei ist freilich eine besondere Frage, wie weit, und unter welchen Bedingungen es in dieser Sphäre qualitative Wirkungen zu üben vermag.

Der bezeichnete Gegensatz des apperceptiven Zusammenhanges und der unterapperceptiven Sphäre des allgemeinen psychischen Lebenszusammenhanges besteht nicht nur, sondern wir haben auch davon ein unmittelbares Bewusstsein. Wenn ich, ohne auf meine Umgebung zu achten, meinen Gedanken nachgegangen bin, und ich blicke zurück, so finde ich mich dem Gedanken zugekehrt und der Umgebung nicht bloss minder zugekehrt, sondern von ihr abgekehrt. Und dies Abgekehrtsein ist ein von jenem Zugekehrtsein qualitativ verschiedenes Bewusstseinserlebnis, ähnlich wie das Widerstreben oder Nichtwollen ein vom Streben oder Wollen, das Verneinen

Digitized by Google

ein vom Bejahen, oder das Bewusstsein der Unwahrscheinlichkeit ein vom Bewusstsein der Wahrscheinlichkeit qualitativ verschiedenes Bewusstseinserlebniss ist. Dass ich das Bewusstseinserlebniss des Abgekehrtseins, ebenso wie das des Zugekehrtseins, nicht näher beschreiben kann, liegt daran, dass es ein unmittelbares und letztes, also auf nichts sonst zurückführbares Bewusstseinserlebniss ist.

Und wir verstehen auch, wie dieser Gegensatz der Bewusstseinserlebnisse möglich ist, d. h. wir kennen die Thatsache, die darin dem Bewusstsein unmittelbar sich kund giebt. Dieselbe besteht allgemein in der Begrenztheit der psychischen Kraft, oder des Quantums der in einem und demselben Momente möglichen Aufmerksamkeit. Vermöge derselben ist jede Zuwendung zu irgend welchen psychischen Vorgängen zugleich notwendig die Abwendung von andern. Wird die psychische Kraft irgend welchen Inhalten zu teil, so wird sie anderen Inhalten nicht nur minder zu teil, sondern sie wird ihnen genommen. Das innere Hinsehen auf irgend welche Inhalte ist demgemäss nicht bloss ein minderes Hinsehen auf andere, sondern es ist ein Wegsehen oder Absehen von ihnen. Dem Wellenberg an einer Stelle des psychischen Lebens entspricht im übrigen psychischen Leben nicht ein minder hoher Wellenberg, sondern ein Wellenthal.

Um einem möglichen Missverständniss vorzubeugen, sei noch bemerkt, dass der Gegensatz des Appercipierten und des Unterapperceptiven nicht zusammenfällt mit dem Gegensatz des Bewussten und des Unbewussten. Ich erinnere an das oben Gesagte: Achte ich nur auf die Form einer Fläche, so wird doch auch die Farbe von mir mitgesehen. Umgekehrt kann dasjenige, was den eigentlichen Gegenstand meiner Aufmerksamkeit ausmacht, sich meinem Bewusstsein vollkommen entziehen. Wenn ich denke, so finden sich in meinem Bewusstsein vielleicht einzig die Worte, welche die eigentlichen Gedankeninhalte vertreten. Diese selbst sind meinem Bewusstsein nicht gegenwärtig. Sie können es vielleicht gar nicht sein. Operiere ich denkend mit „Gott", der „Welt",

Digitized by Google

der „Unendlichkeit der Zeit", der „Gerechtigkeit", der Zahlengrösse „e" u. s. w., so weiss ich wohl, was ich meine, aber ich stelle das Gemeinte nicht vor, d. h. ich habe keinen ihm entsprechenden Bewusstseinsinhalt, kein Bild, keine Anschauung. Und doch ist das „Gemeinte" das in mir eigentlich Wirksame, das, was mich innerlich beschäftigt, die treibende Kraft in der psychischen Bewegung. Der Gegensatz des Appercipierten und des Unterapperceptiven steht also neben dem Gegensatz des Bewussten und des Nichtbewussten. Dies hindert nicht, dass beide zusammenhängen. Das Unterapperceptive ist in Gefahr unbewusst zu werden. Es fragt sich nur, ob diese Gefahr nicht durch anderweitige Umstände abgewehrt wird. Die unbeachtete Farbe der Fläche, deren Form beachtet wird, ist dieser Gefahr entrückt durch die untrennbare Zusammengehörigkeit der Form und Farbe in der einen Fläche.

Psychische Einheiten.

Im Uebrigen muss auf den Begriff des Zusammenhangs des spezifisch Appercipierten noch besonderes Gewicht gelegt werden. Alles in der Psyche gleichzeitig Gegebene oder unmittelbar sich Folgende bildet einen einzigen Zusammenhang. Zugleich wird das gleichzeitig spezifisch Appercipierte, also apperceptiv Herausgesonderte jederzeit zu einem besonderen Zusammenhang innerhalb dieses allgemeinen Zusammenhanges. Es wird zu einer aus diesem Zusammenhang herausgesonderten „apperceptiven Einheit".

Zwei Arten der Einheit der gleichzeitigen — bezw. unmittelbar sich folgenden — psychischen Vorgänge stehen sich also gegenüber. Diese Zweiheit wird bei genauerem Zusehen sogar zur Dreiheit. Alle psychischen Vorgänge sind schon als Bethätigungen der einen Psyche eine Einheit. Es giebt eine ursprüngliche und allgemeine Einheit alles gleichzeitigen psychischen Geschehens überhaupt. Dazu kommt die associative Einheit oder die Einheit, die beruht auf den associativen Beziehungen. Psychische Vorgänge bilden, wiederum ursprüng-

Digitized by Google

lich, eine umso engere Einheit, jemehr sie einander gleichartig sind. Und sie schliessen sich zu einer erfahrungsgemässen Einheit zusammen, werden also zu einer engeren und immer engeren Einheit, indem sie nebeneinander eine kürzere oder längere Zeit dauern, oder häufiger zusammentreffen.

Alle diese Einheiten sind nun aber ohne die heraussondernde Apperception keine für sich bestehenden Einheiten: Es bleibt Alles mit Allem, nämlich mit allem Gleichzeitigen, Vorangehenden und Nachfolgenden verwoben. Auch die engeren Einheiten, welche die Gleichartigkeit oder das dauernde Zusammensein oder das öftere Zusammentreffen begründen, sind zunächst nur dichtere Stellen oder Partieen in diesem einheitlichen Gewebe.

Dazu tritt dann aber endlich die gleichzeitige heraussondernde Apperception hinzu, und schafft die für sich bestehenden, oder die herausgesonderten Einheiten. Auch diese sind associative Einheiten und zwar auf Erfahrung beruhende associative Einheiten. Aber sie sind associative und erfahrungsgemässe Einheiten von besonderer Art. Die „Erfahrung" besteht bei ihnen nicht mehr im einfachen Zusammensein in mir, oder im gleichzeitigen Gegebensein überhaupt, sondern sie besteht im Zusammentreffen in meiner heraussondernden Apperception, im gleichzeitigen spezifischen Appercipiertsein, im Zusammentreffen in einem einzigen Akte meiner Apperception.

Jene allgemeine und ursprüngliche Einheit ist ohne weiteres gegeben mit dem Dasein in der einen und selben Psyche, der Zugehörigkeit zu dem einen „Boden" der Psyche. Und sie ist die Bedingung der associativen Einheit. Keine Aehnlichkeit oder Gleichartigkeit psychischer Vorgänge könnte dieselben zur engeren Einheit verbinden, wenn sie nicht einer und derselben Psyche angehörten, und insofern schon einheitlich oder zusammengehörig wären. Und keine erfahrungsgemässe Beziehung könnte sich zwischen ihnen knüpfen, wenn nicht das Zusammentreffen in der einen Psyche ihnen dazu Gelegenheit böte.

Digitized by Google

Und wiederum sind solche associative Einheiten Bedingungen, ob zwar nicht unerlässliche Bedingungen, für die Knüpfung der apperceptiven Einheiten. Beziehungen der Aehnlichkeit oder Gleichartigkeit zwischen Verschiedenem, und Zusammengehörigkeiten, die die Erfahrung, d. h. das gleichzeitige Erleben gestiftet hat, machen, dass wir das Verschiedene zumal appercipieren, also zur apperceptiven Einheit zusammen schliessen und dadurch in eine immer selbständigere und zugleich immer innigere Einheit verwandeln. Es entstehen so die konstanten selbständigen Einheiten, z. B. die Dinge, mit denen wir dann, wie mit einfachen Elementen, geistig operieren. Andererseits werden freilich auch apperceptive Einheiten geschaffen unabhängig von einer vorher bestehenden associativen Einheit. Wir nehmen etwa „zufällig" Dies und Jenes gleichzeitig wahr, und beide Wahrnehmungen haben genügende Aufdringlichkeit, um uns zum gleichzeitigen Appercipieren zu nötigen. Hieraus entstehen zunächst zufällige d. h. noch auf keiner Zusammengehörigkeit der Elemente beruhende apperceptive Einheiten. Aber nachdem solche Einheiten sich gebildet haben, besteht nun für die Zukunft eine Zusammengehörigkeit, so dass eine neue apperceptive Zusammenfassung derselben Elemente nun den Charakter der Zufälligkeit verloren hat.

Mit den „Einheiten" oder den „Ganzen" nun, von denen der Quantitätsaufsatz handelte, waren, wie schon gesagt, jedesmal solche Einheiten oder solche Ganze gemeint, deren Elemente apperceptiv oder in einen Akt der Apperception zusammengeschlossen waren, aber nicht zufällig, sondern auf Grund einer Gleichartigkeit der Elemente oder auf Grund eines bereits bestehenden erfahrungsgemässen Zusammenhanges, kurz auf Grund einer bereits bestehenden qualitativen oder empirischen Zusammengehörigkeit. Es war, kurz gesagt, gedacht an die „objektiven" apperceptiven Einheiten, wobei ich unter „objektiven" Einheiten eben solche verstehe, deren Elemente vermöge irgend einer Art der Zusammengehörigkeit die apperceptive Zusammenfassung fordern.

Digitized by Google

Verdrängung und Absorption.

In diesen apperceptiven Einheiten nun ist zunächst, und ist in besonderem Masse, die Absorption wirksam. Und zwar in beiderlei Hinsicht, positiv und negativ, als aktive und als passive Absorption. Aber auch die andern Arten der Einheit bedingen eine Absorption. Sie bedingen zunächst eine Wechselwirkung zwischen dem Appercipierten oder apperceptiv Herausgesonderten und dem Unterapperceptiven. Damit ergänzt sich das oben über die Wirkung des Unterapperceptiven Gesagte. Ich meinte, der Unterapperceptive wirke, so lange es in der unterapperceptiven Region verweile, in dem Zusammenhang des Appercipierten nicht qualitativ oder richtungbestimmend, sondern der apperceptive Zusammenhang folge seiner eigenen Gesetzmässigkeit. Aber das Unterapperceptive wirkt auf den apperceptiven Zusammenhang quantitativ, und erfährt zugleich von ihm Wirkungen quantitativer Art.

Dies nun bestimmen wir genauer: Jeder psychische Vorgang überhaupt hat in sich als dieser bestimmte einzelne Vorgang die Tendenz, möglichst vollkommen appercipiert oder aufgefasst zu werden, und damit nach Möglichkeit die psychischen Wirkungen zu vollbringen, deren er seiner Natur nach fähig ist. Die Höhe oder Stärke dieser Tendenz will ich in Uebereinstimmung mit meinem sonstigen Sprachgebrauch als die „Energie", und noch spezieller als die „eigene Energie" des Vorganges bezeichnen. Man versteht dann, wie sich die „eigene Energie" zur „Quantität" des psychischen Vorganges verhält. Die Quantität ist die Fähigkeit der Aneignung der psychischen Kraft, so wie diese Fähigkeit jetzt unter den gegebenen Umständen sich darstellt; die „eigene Energie" dagegen ist die Fähigkeit der Kraftaneignung, wie sie der einzelne Vorgang für sich besitzt. Die eigene Energie ist also der eine Faktor der Quantität. Der andere Faktor derselben ist die Beziehung zu anderen psychischen Vorgängen. — Ich bemerke noch, was ich öfter bemerkt habe, dass das Wort Energie an keine sonstigen Energiebegriffe erinnern soll.

Digitized by Google

Gesetzt nun, es gelingt einem psychischen Vorgang — einer Empfindung, Wahrnehmung, Vorstellung — nicht, in die apperceptive Sphäre zu gelangen oder die „apperceptive Schwelle" zu überschreiten. So heisst dies, dass er von Demjenigen, was in die apperceptive Sphäre gelangt oder ihr angehört, gewaltsam zur Seite geschoben, oder aber, dass er von ihm absorbiert wird. Was der apperceptiven Sphäre angehört, findet sich da jederzeit im einen oder im anderen Sinne auf Kosten des Unterapperceptiven.

Hier sind wir wiederum auf die bereits im Eingange des Quantitätsaufsatzes unterschiedenen beiden Möglichkeiten gestossen, wie ein psychischer Vorgang auf Kosten eines anderen appercipiert werden oder psychische Kraft gewinnen kann, nämlich die „Verdrängung" oder genauer die „Verdrängung durch Konkurrenz" und das „sich Verlieren" oder, wie wir hier sagen, die „Absorption".

Diesen Gegensatz bestimmen wir aber nun etwas genauer. Zunächst beruhen beide Möglichkeiten auf einer und derselben doppelten Thatsache, d. h. sie beruhen beide einmal darauf, dass es von einander verschiedene und gegen einander relativ selbständige psychische Vorgänge giebt, oder, was Dasselbe sagt, dass jeder Vorgang seine eigene, von seiner Beschaffenheit abhängige Energie besitzt und vermöge derselben darauf abzielt, sich als diesen bestimmten und von anderen unterschiedenen psychischen Vorgang im psychischen Lebenszusammenhange zur Geltung und Wirkung zu bringen. Beide Möglichkeiten beruhen zum Anderen gemeinsam auf der Einheit oder Einheitlichkeit des psychischen Geschehens.

Mit dieser Einheitlichkeit des psychischen Geschehens ist zunächst gemeint jene allgemeine und ursprüngliche Einheit, von der oben die Rede war. Ich sagte, dieselbe sei ohne weiteres damit gegeben, dass das psychische Geschehen in einer und derselben Psyche sich abspiele. Jetzt müssen wir sagen: Diese Einheit der Seele giebt sich in erster Linie zu erkennen eben in der Thatsache der Konkurrenz und der Absorption, bezw. in dem, was diesen beiden Thatsachen gemein ist,

Google

d. h. sie giebt sich zu erkennen in der Einheit der Aufmerksamkeit oder der psychischen Kraft, oder wenn man will, sie ist eben die Einheit der Aufmerksamkeit oder der psychischen Kraft, d. h. sie ist gegeben in der Thatsache, dass nicht jeder psychische Vorgang oder auch nur jede Gattung von psychischen Vorgängen unabhängig von anderen psychische Kraft, oder Fähigkeit des Wirkens im psychischen Lebenszusammenhange hat oder gewinnen kann, sondern dass ein und dasselbe Kraft- oder Aufmerksamkeitsquantum allen psychischen Vorgängen gemeinsam zur Verfügung steht, und je nach Umständen von diesen oder jenen, zugleich mehr von diesen und minder von jenen in Anspruch genommen wird. Darin liegt zugleich, dass dies Kraftquantum jederzeit begrenzt ist. Die notwendige Folge dieses Sachverhaltes ist das schon Betonte, dass Kraft, die irgend ein psychischer Vorgang gewinnt, eben damit anderen Vorgängen vorenthalten oder entzogen wird, oder dass, wie ich oben mich ausdrückte, die Aneignung psychischer Kraft seitens eines Vorganges jederzeit geschieht auf Kosten anderer.

Eben dies aber ist es, was die „Verdrängung" durch Konkurrenz und die „Absorption" zunächst gemeinsam besagen. Insofern beruhen sie beide gemeinsam auf derselben Einheit der psychischen Kraft und der darin sich unmittelbar kundgebenden Einheit der Psyche.

Andererseits beruhen, wie gesagt, beide gemeinsam darauf, dass jeder von anderen unterschiedene psychische Vorgang in sich die Tendenz trägt, die psychische Kraft sich oder für sich anzueignen. Auch wenn diese Thatsache, die Thatsache der „psychischen Energie" also, nicht bestände, gäbe es weder Konkurrenz und darauf beruhende Verdrängung, noch Absorption.

Nun bestehen aber ausser jener allgemeinen psychischen Einheit noch die anderen Arten der Einheit zwischen psychischen Vorgängen. Und diese bestehen bald mehr bald minder. Daraus ergiebt sich die Möglichkeit eines Gegensatzes: Die Apperception eines Vorganges auf Kosten eines anderen kann bald mehr durch die eigene Energie des appercipierten Vorganges, bald mehr durch die Einheitsbeziehungen zwischen

Digitized by Google

beiden bedingt sein. Und dies heisst nichts anderes als: Sie hat bald mehr den Charakter der Verdrängung durch Konkurrenz, bald mehr den Charakter der Absorption.

Sollen Vorgänge auf Kosten anderer appercipiert werden, und sind sie, unbeschadet jener allgemeinen psychischen Einheit, einander fremd, also durch keine engeren Einheitsbeziehungen verflochten, so bleibt nur die Möglichkeit, dass sie sich gewaltsam vordrängen. Und wie weit sie dies vermögen, dies hängt von ihrer Energie ab. Dagegen können sie sich absorbieren, soweit an die Stelle dieser Fremdheit eine qualitative oder erfahrungsgemässe Einheitlichkeit oder Zueinandergehörigkeit tritt. Oder anders gesagt: Weicht ein psychischer Vorgang einem anderen, oder tritt zu seinen Gunsten zurück, so hat dies Weichen oder Zurücktreten den Charakter der gewaltsamen Verdrängung um so mehr, je mehr dabei die eigene Energie des siegreichen Vorganges beteiligt ist. Dies Weichen oder Zurücktreten geschieht dagegen auf dem Wege der Absorption, in dem Masse, als dabei die Einheitsbeziehungen zwischen beiden das Wirksame sind. Oder endlich: Jedes Hervortreten oder Appercipiertwerden eines psychischen Vorganges auf Kosten eines anderen oder jedes Zurücktreten eines Vorganges zu Gunsten eines anderen ist zunächst ein Produkt aus den beiden Faktoren, der relativen eigenen Energie der Vorgänge und der zwischen beiden bestehenden Einheitsbeziehungen. Es wird aber jedesmal zur gewaltsamen Verdrängung oder zur Absorption in dem Masse, als jener oder dieser Faktor des Produktes überwiegt und demnach als der hauptsächlich bestimmende erscheint.

Diese beiden entgegengesetzten Möglichkeiten können nun zunächst in extremer Weise vorkommen. Andererseits bestehen zwischen ihnen unendlich viele Mittelstufen. Eine mittlere Stufe oder eine mittlere Region wollen wir gleich besonders hervorheben. Ein Vorgang eigne sich die psychische Kraft auf Kosten anderer vermöge seiner eigenen Energie an. Aber mit dieser seiner Energie halte die Stärke und Wirksamkeit der Einheitsbeziehungen zwischen ihm und den anderen Vor-

Digitized by Google

gängen gleichen Schritt, so dass, was er vermöge seiner Energie fordert, ihm zugleich vermöge dieser Einheitsbeziehungen freiwillig gegeben wird. In einem solchen Falle findet noch Absorption statt. Nur dass dieselbe zugleich den Charakter der „Forderung" hat.

Dem Gegensatz der gewaltsamen Verdrängung und der Absorption entspricht zugleich ein Gegensatz des begleitenden Gefühls. Die ausgesprochene Verdrängung ist begleitet von einem Gefühl der Nötigung, oder, wenn sie plötzlicher geschieht, der Ueberraschung, schliesslich des Schrecks. Diejenige Absorption, die dazu den äussersten Gegensatz bildet, also in möglichst hohem Grade den Charakter der reinen Absorption hat, ist charakterisiert durch ein Gefühl des freien Fortstrebens oder Fortgehens von einem Erlebnis zu einem anderen oder des freien sich Konzentrierens auf das im gegebenen Augenblick Appercipierte. Jene mittlere Möglichkeit endlich, dass die innere Zuwendung zu einem psychischen Vorgang auf Kosten anderer gleichzeitig durch jenen gefordert und durch diese vermöge der Einheitsbeziehungen zwischen beiden freiwillig zugestanden wird, ist ausgezeichnet durch ein Gefühl, in welchem sich freies Streben und von einem Objekte ausgehende Nötigung zusammenfindet.

Gesetzt, es ertönt ein Donnerschlag, während ich ganz von einem Gedanken in Anspruch genommen bin, der auf den Donnerschlag keinen Bezug hat, also mich nicht darauf „vorbereitet", dann fühle ich mich durch den Donnerschlag aus meinen Gedanken gewaltsam herausgerissen. Ich fühle Nötigung, Ueberraschung, Schrek. Das Widerspiel dazu erlebe ich, wenn ein Gedanke mich fühlbar auf einen anderen, der die notwendige und einleuchtende Konsequenz jenes Gedankens ist, hinweist. Ich fühle mich von jenem Gedanken zu seiner Konsequenz frei fortstrebend. In der Mitte steht die Möglichkeit, dass ich von einem Gedanken zu einem anderen, damit zusammenhängenden, mich fortgeleitet fühle durch die Zugehörigkeit dieses Gedankens zu jenem, zugleich aber auch durch die Wichtigkeit, die dem zweiten Gedanken an sich, abgesehen

Digitized by Google

von dieser Zugehörigkeit, eignet. Vermöge seiner Wichtigkeit drängt sich der Gedanke mir auf, aber zugleich strebe ich nach ihm hin.

Drei Arten der Absorption.

Wir haben es nun im folgenden zu thun speziell mit der Absorption. Wie man sieht, haben wir im Vorstehenden schon eine neue Art der Absorption, neben der wechselseitigen Absorption, kennen gelernt. Sie ist, im Gegensatz zu dieser, einseitige Absorption: Ein Inhalt, genauer ein Vorgang, oder Zusammenhang von solchen, wird spezifisch appercipiert oder in die apperceptive Sphäre erhoben, während andere Vorgänge in die unterapperceptive Sphäre verwiesen werden oder verwiesen bleiben; jener wird beachtet, diese werden zu unbeachteten oder bleiben unbeachtet; und dies geschieht vermöge der zwischen jenem und diesen bestehenden Einheitsbeziehungen. Diese Einheitsbeziehungen lassen, wie Kanäle, die apperceptive Thätigkeit, die Aufmerksamkeit, die zur spezifischen Apperception erforderliche psychische Kraft, von den einen Vorgängen zu den anderen einseitig hinfliessen und führen so die heraussondernde Apperception oder apperceptive Heraussonderung der letzteren herbei. Der Process ist ein Process der Absorption, soweit er durch diese Wirkung der Einheitsbeziehungen bedingt ist. Er ist genauer ein Process der „einseitigen", oder von der Seite seines Erfolges her betrachtet, der „heraussondernden" Absorption.

Nach Obigem muss jede apperceptive Heraussonderung in gewissem Grade als solche einseitige oder heraussondernde Absorption betrachtet werden. Aber sie kann auch im Wesentlichen solcher Absorption ihr Dasein verdanken. Dann bezeichnen wir sie speziell als einen Fall der heraussondernden Absorption. Auch die „apperceptiven Einheiten" des „Quantitätsaufsatzes" — müssen nicht, aber sie können ihrem Hauptcharakter nach Fälle solcher Absorption sein. Dies heisst: Ein Ganzes, ein Zusammenhang, ein Ding wird von mir als Ganzes beachtet, — nicht weil dies Ganze von irgend woher

Digitized by Google

mir aufgenötigt würde. Sondern ich gelange dazu vermöge des natürlichen Zusammenhanges meiner Wahrnehmungen, Vorstellungen, Gedanken, ich werde von Anderem aus darauf hingeführt, ich wende mich ihm zu aus dem, was überhaupt jetzt für mich da ist, heraus. Oder das Ganze hebt sich „von selbst" daraus hervor oder taucht daraus empor. Insoweit dies der Fall ist, ist in diesen apperceptiven Einheiten die Absorption in doppelter Form gegeben: Sie entstehen durch einseitige oder heraussondernde, und in ihnen findet zugleich wechselseitige Absorption statt.

Zu diesen beiden Arten der Absorption füge ich nun aber gleich noch eine dritte, die in gewisser Weise zwischen ihnen in der Mitte steht, und zugleich beiden deutlich entgegentritt. Sie tritt zwischen beide in die Mitte, sofern sie in gewissem Sinne zugleich wechselseitige und einseitige Absorption ist. Sie steht der heraussonderndern Absorption entgegen, sofern sie nicht heraussondert, also scheidet, sondern zusammenschliesst oder vereinheitlicht, ja die denkbar innigste Einheit schafft. Sie tritt andererseits der wechselseitigen Absorption entgegen, sofern sie nicht ausgleicht, sondern heraus- oder hervorhebt.

Schon oben war die Rede von „Unterordnung"; nämlich von Unterordnung der Elemente eines Ganzen unter das Ganze. Dieser Unterordnung steht gegenüber eine andere Unterordnung; nämlich die Unterordnung eines Ganzen oder der übrigen Elemente oder Teile eines Ganzen unter ein Element oder einen Teil dieses Ganzen. Diese letztere Unterordnung pflege ich sonst als „monarchische" Unterordnung zu bezeichnen. Hier wollen wir sie in der Regel speziell mit den Namen der Unterordnung belegen. In dieser Unterordnung haben wir jene zwischen die wechselseitige und die einseitige Absorption in die Mitte tretende, zugleich wechselseitige und einseitige Absorption: In ihr absorbiert ein Element oder Teil das Ganze, aber so, dass der Teil das Ganze in sich aufnimmt und zur dienenden Stellung herabdrückt.

Die Unterordnung nun, von der ich hier rede, wurde so-

Digitized by Google

eben in Gegensatz gestellt zur Unterordnung der Elemente eines Ganzen unter das Ganze. Aber die „Unterordnung" hat in beiden Fällen denselben Sinn. Zugleich setzt unsere Unterordnung im engeren Sinne, oder unsere „monarchische" Unterordnung, jene Unterordnung unter das Ganze voraus. In jedem simultanen Ganzen findet zunächst eine Unterordnung der letzteren Art statt, d. h. die Elemente verlieren ihr selbständiges Dasein oder ihre selbständige Wirkungsfähigkeit, — mehr oder minder, je nach dem Grade der Unterordnung. Sie wirken auch; aber sie wirken, je inniger die Einheit und je umfassender das Ganze ist, desto mehr nur im Ganzen, als Faktoren oder Komponenten des Ganzen. Das Ganze ist das eigentlich und einheitlich Wirksame, die Elemente dienen dieser Wirkung. Sie wirken, soweit ihre Wirkung zur einheitlichen Wirkung des Ganzen sich zusammenzuschliessen vermag. Dies alles, wie gesagt, mehr oder minder, je nach dem Grade der Unterordnung. Man erinnere sich speziell dessen, was oben über die Wirkung des musikalischen Intervalls, des „Quintenschrittes" etwa, gesagt wurde.

Nun kann aber innerhalb eines solchen Ganzen wiederum, in völlig analogem Sinne, eine „Unterordnung" eben dieses Ganzen, oder der übrigen Elemente desselben, unter ein Element, oder unter eine engere Einheit von Elementen, stattfinden. Dies besagt, dass, wiederum mehr oder minder, je nach dem Grade dieser Unterordnung, das Element, welchem die anderen sich unterordnen, oder kurz das „herrschende" oder „dominirende" Element, zunächst appercipiert ist und wirkt, also die Wirkung des Ganzen bestimmt. Zugleich sind die anderen Elemente mitappercipiert und wirken demnach mit. Aber sie wirken, je nach dem Grade der Unterordnung, nicht für sich, sondern ihre Wirkung ist in der Wirkung des herrschenden Elementes sowohl quantitativ als qualitativ beschlossen oder eingeschlossen. Und dies heisst das Doppelte: Einmal, ihre Wirkung ist aufgehoben, soweit sie eine der Wirkung des herrschenden Elementes entgegengesetzte ist, so dass sie nicht in diese aufgenommen werden und mit ihr zu einer einzigen

Digitized by Google

Wirkung sich zusammenschliessen kann. Und zum Anderen, ihre Wirkung wird in die Wirkung des herrschenden Elementes aufgenommen, d. h. sie ist darin, verändert dieselbe also quantitativ und qualitativ, d. h. steigert und modificiert sie. Dies geschieht, sofern es zufolge ihrer eigenen Natur und der Natur des herrschenden Elementes geschehen kann. Beides, jene Aufhebung und diese Aufnahme, vollzieht sich nach Massgabe der Wirkung der Faktoren, welche überhaupt die Unterordnung bedingen. Diese Steigerung und Modifizierung geschieht zugleich nach Massgabe der eigenen und qualitativ eigenartigen Wirkung, welche die untergeordneten Elemente trotz der unterordnenden Absorption zu üben vermögen, d. h. sie wächst mit der eigenen Energie der untergeordneten Elemente, bezw. mit der qualitativen Selbständigkeit, welche dieselben, unbeschadet der Innigkeit der Einheitsbeziehungen mit dem herrschenden Elemente, besitzen und behaupten.

Oder anders gesagt: Die untergeordneten Elemente „verlieren sich" in dem herrschenden Elemente oder werden davon „absorbiert", aber in dem doppelten Sinn des Eingehens in das herrschende Element und des Untergehens in demselben. Sie verschwinden in dem herrschenden Elemente, d. h. einmal sie sind da — und wirken — nicht mehr ausserhalb, sondern innerhalb des herrschenden Elementes, so dass ihr Wirken zu einer Steigerung und Modifikation der Wirkung des herrschenden Elementes wird, und zum anderen, sie verschwinden, d. h. sie hören auf, ihre Wirkung zu üben. Sie gehen in dem herrschenden Elemente unter, indem sie darin eingehen und umgekehrt; d. h. sie thun beides vermöge derselben Wirkung der Bedingungen der Unterordnung. Andererseits gehen sie in dem herrschenden Elemente unter, sofern sie nicht darin eingehen können, und gehen darin ein, sofern sie nicht darin unterzugehen brauchen. Sie gehen darin um so weniger unter und gehen in dasselbe um so mehr steigernd und modificierend ein, je mehr einerseits die Bedingungen der unterordnenden Absorption wirken, und je mehr sie doch zugleich quantitativ und qualitativ etwas für sich bleiben, d. h. eine

Digitized by Google

eigene Wirkung bezw. eine Wirkung eigener Art zu üben vermögen. Und wiederum umgekehrt, sie gehen in dem herrschenden Element um so mehr unter, und gehen damit um so weniger in dasselbe, seine Wirkung steigernd und modifizierend, ein, je weniger die untergeordneten Elemente in der Unterordnung zugleich quantitativ und qualitativ etwas für sich bleiben. Da die vollkommene oder absolute Unterordnung und unterordnende Absorption diejenige ist, bei welcher die untergeordneten Elemente gar nichts mehr für sich bedeuten, oder in keiner Weise mehr neben dem herrschenden Elemente in Betracht kommen, so ist in dieser absoluten Unterordnung jede, sowohl quantitative als qualitative Aenderung der Wirkung des herrschenden Elementes durch die untergeordneten aufgehoben. Die absolute Unterordnung ist der Grenzfall der Unterordnung, bei welchem das herrschende Element absolut herrscht, d. h. einzig die Wirkung des Ganzen bestimmt. Die Wirkung des Ganzen hat sich völlig in die Wirkung verwandelt, die das herrschende Element für sich betrachtet üben würde.

Oder endlich: — die untergeordneten Elemente „dienen" dem übergeordneten quantitativ und qualitativ. Das heisst, was es auch sonst heisst: Jene Elemente „wollen" nichts für sich, sondern „wollen" nur etwas für das herrschende. Sie sind da, d. h. sie werden appercipiert oder kommen für mich, den Appercipierenden, und die Wirkung Erlebenden in „Betracht" um des herrschenden Elementes „willen". Daraus gewinnt das herrschende Element quantitativ und qualitativ, soweit das Dienende nicht bloss untergeordnet ist, sondern zugleich seine eigene Kraft des Wollens bezw. sein eigenartiges Wollen hat und behauptet, nur eben so, dass es dasselbe in den Dienst des herrschenden stellt. Dies heisst wiederum: Ist die Unterordnung eine absolute oder die unterordnende Absorption eine vollkommene, so dass alles eigene Wollen des Untergeordneten aufhört, so „dient" es zu nichts mehr. — Im Folgenden reden wir zunächst nicht von der absoluten, sondern von der relativen Unterordnung.

Digitized by Google

Ich bemerke nebenbei: Das „Dienen", von dem ich hier rede, ist nicht Bild, sondern Beispiel. Alles praktische Dienen eines Menschen ist, als psychologischer Vorgang betrachtet, ein Fall der unterordnenden Absorption eines Willens durch einen fremden Willen.

Die absorbierende Unterordnung, sagte ich, setze die Unterordnung unter ein Ganzes voraus, oder sei zunächst eine solche. Auch von diesem Gesichtspunkt aus wollen wir schliesslich unsere „monarchische Unterordnung" noch besonders betrachten. Wir können dann sagen: Es tritt zunächst quantitativ und qualitativ das Ganze — relativ — an die Stelle der Elemente, d. h. die Wirkung der Elemente verwandelt sich in die Wirkung des relativ Neuen, als welches das Ganze sich darstellt. Die Teile wirken zur einheitlichen Wirkung des Ganzen zusammen. Aber diese Wirkung verschiebt sich nun qualitativ in der Richtung des dominierenden Teiles und fasst sich quantitativ in diesem Elemente zusammen. Das Ganze gewinnt in dem dominierenden Elemente seinen apperceptiven Mittelpunkt oder Schwerpunkt, so dass das dominierende Element mehr oder minder, je nach dem Grade der Unterordnung, als der eigentliche Träger der Wirkung des Ganzen erscheint. Nicht das dominierende Element für sich, sondern eben *als* dominierendes, d. h. im Ganzen, oder unter der Voraussetzung, dass es im Ganzen betrachtet wird.

Nicht mehr zwei, sondern drei Arten der Absorption, oder, da die Absorption immer nur die eine Seite der Apperception ist, der absorbierenden Apperception, stehen sich jetzt gegenüber, die rein wechselseitig absorbierende Apperception, die wir auch als indifferente Einheitsapperception bezeichnen können, die einseitig absorbierende, oder die durch Absorption *heraussondernde* Apperception, und die „monarchisch" unterordnende Absorption oder Apperception. Damit haben wir drei verwandte und doch wiederum wesentlich verschiedene, im Uebrigen gar nicht selbstverständliche, sondern höchst merkwürdige, psychologische Thatsachen unterschieden, Thatsachen, die überall im psychischen Leben wiederkehren und in ihrer Verschieden-

Digitized by Google

heit und der mannigfachen Modifikationen, deren wiederum jede von ihnen fähig ist, dem psychischen Leben vor allem sein Gepräge geben.

Vergleichen wir nun diese drei Arten der Apperception und Absorption, so ist zunächst einleuchtend, dass die wechselseitige Apperception, ebenso wie die im engeren Sinne unterordnende, nur in simultan gegebenen Ganzen oder Einheiten stattfinden kann. Dazu muss aber bemerkt werden: Ein simultanes Ganze können auch solche Elemente bilden, die nacheinander auftreten, sofern nämlich die früheren Elemente beim Eintreten der späteren noch psychisch vorhanden sind, also in mir nachdauern. Man denke etwa an die Melodie. Die Töne der Melodie folgen sich, aber sie dauern in der Vorstellung nach. Nur so kann mir schliesslich die Melodie als Ganzes gegeben sein. Und nur unter dieser Voraussetzung ist es möglich, dass die Töne der Melodie dem Ganzen der Melodie, und dann wiederum das Ganze der Melodie einzelnen Tönen, letzten Endes und vor allem der Tonica, relativ untergeordnet sein kann.

Dagegen ist es für die einseitig absorbierende oder durch Absorption heraussondernde Apperception nicht erforderlich, dass das Ganze, aus welchem herausgesondert wird, neben dem Herausgesonderten bestehen bleibe, dass also das Ganze irgendwie simultan gegeben sei, sondern die absorbierende Heraussonderung kann eine so vollständige sein, dass jedesmal nur das Herausgesonderte psychisch existiert. Andererseits kann doch auch das „Absorbierte" mit dem Herausgesonderten zugleich da sein, nur eben so, dass es in die unterapperceptive Sphäre verbannt ist.

Noch eine Vorbemerkung: Die völlig wechselseitige Absorption oder die rein indifferente Einheitsapperception ist offenbar ein Ideal, dem sich die Apperception eines Ganzen mehr oder minder nähern kann. Immer wird sie doch mehr oder minder zugleich als eine monarchische oder vielleicht „oligarchische" Unterordnung sich darstellen. Es fragt sich nur, wie weit jedesmal eine solche Unterordnung stattfindet.

Digitized by Google

Die heraussondernde Absorption.

Auf die Bedingungen nun der wechselseitigen Absorption gehe ich hier nicht mehr ein. Dagegen will ich jetzt noch einen Blick werfen auf die besonderen Bedingungen der heraussondernden und der unterordnenden Absorption. Wir lassen der ersteren den Vortritt. Dieselbe kann eintreten unter zwei Bedingungen. Nehmen wir der Einfachheit halber an, ein Ganzes bestehe aus zwei Elementen A und B, so kann es geschehen, dass A auf B, aber nicht ebenso B auf A, associativ hinweist. Dies kann nur heissen: A und B haben sich erfahrungsgemäss so aneinander geknüpft, dass im Akte der Knüpfung an ein früheres A ein späteres B sich fügte. Wir nennen dies kurz eine successive Erfahrungsassociation. Die zweite Möglichkeit besteht darin, dass auf die Apperception eines der Elemente, wir nehmen an des B, ein Faktor hinwirkt, der nur der Apperception dieses Elementes B zu gute kommt. Dieser Faktor kann bestehen in einer besonderen eigenen Energie des fraglichen Elementes, oder er kann ein anderweitiger, zu diesem Element hinzukommender und mit ihm in geeigneter Beziehung stehender psychischer Vorgang sein.

In jedem dieser beiden Fälle wird das A von dem B einseitig absorbiert. Wirkt die Erfahrungsassociation von A nach B, und findet nicht gleichzeitig eine in entgegengesetzter Richtung gehende Wirkung statt, oder ist die Apperception des B in einer der angedeuteten Weisen einseitig bevorzugt, so verschiebt sich das apperceptive Gleichgewicht in dem Ganzen AB zu Gunsten des B. Und hat diese Verschiebung einmal begonnen, so muss sie zunächst, d. h. von nachträglich hinzutretenden Gegenwirkungen abgesehen, weiter und weiter gehen; es muss mit einem Worte die Absorption des A durch B eine vollständige werden. Und dies heisst: A verschwindet ganz und gar, wenn es der Natur der Sache nach ganz und gar verschwinden kann. Es sinkt unter die apperceptive Schwelle und bleibt als Element der unterapperceptiven Sphäre erhalten, wenn es etwas giebt, was ihm die psychische Dauer sichert.

Digitized by Google

Jenes ist der Fall, wenn A eine an sich betrachtet selbständige reproduktive Vorstellung ist. Für dieses bestehen die beiden Möglichkeiten: A ist eine dauernde, also durch einen dauernd wirkenden physiologischen Reiz im Dasein erhaltene Empfindung; oder es ist mit B unabtrennbar verbunden, so wie mit der Höhe eines Tones seine Stärke oder mit der Form einer Fläche ihre Farbe unabtrennbar verbunden ist.

Mit diesen positiven Bedingungen der einseitigen Absorption ist aber nun freilich das Zustandekommen der heraussondernden Apperception noch nicht ohne Weiteres gesichert. In jedem Falle braucht es bei derselben nicht zu bleiben. Nehmen wir an, es sei mit dem B ein weiteres C so verbunden, dass B, indem es A absorbirt, also von A her die psychische Kraft sich aneignet, unmittelbar wiederum diesem C die psychische Kraft zufliessen lasse, also von ihm absorbiert werde. Dann wird B zu einem „unbeachteten" Durchgangspunkt der psychischen Bewegung. Es findet also trotz jener Absorption des A durch B keine Apperception des B statt.

Und machen wir andererseits die gegenteilige Voraussetzung: B absorbiere das A und werde nun nicht weiter absorbiert. Dann muss freilich B appercipiert werden. Aber je mehr es appercipiert wird, also psychische Kraft gewinnt, um so mehr muss es nun auf Anderes wirken, das mit ihm in Einheitsbeziehung steht, d. h. es muss auf die Apperception dieses Anderen hinwirken. Und zu dem, was mit B in Einheitsbeziehung steht, gehört in jedem Falle das A. Dabei ist zu bedenken, dass auch die einseitig von A nach B geknüpfte Erfahrungsassociation nicht vollkommen ausschliesslich von A nach B, sondern in minderem Grade auch von B nach A zu wirken vermag. Damit nun erscheint die heraussondernde Apperception des B auf Kosten des A wiederum aufgehoben. Die auf B ausschliesslich konzentrierte apperceptive Thätigkeit oder psychische Kraft fliesst wieder relativ zurück. Auch das A wird wiederum appercipiert. Die psychische Wellenhöhe, die zunächst bei B aus den oben bezeichneten Gründen sich bildete, wirkt, da sie nicht nach vorwärts in der Richtung auf ein neues

Digitized by Google

C fortschreiten kann, ausgleichend auf das Wellenthal bei A zurück. Dies ist ein Bild; aber das Bild entspricht der Sache durchaus, soweit nämlich es ihr entsprechen soll. Appercipiert sein, und auf Anderes, nach Massgabe der Einheitsbeziehungen mit diesem Anderen, wirken, d. h. auf die Apperception dieses Anderen hinwirken, das sind gleichbedeutende Begriffe. Oder wiederum im Bild: Zur psychischen Wellenhöhe gehört das Fortschreiten, dahin wohin sie fortschreiten kann, so gut wie zur physischen.

Hiermit ist nun aber zugleich gesagt, unter welcher Bedingung die heraussondernde Apperception des B endgiltig zu Stande kommt und als solche bestehen bleibt, d. h. in keine Rückwendung zu A umschlägt. Nämlich dann, wenn die apperceptive Bewegung von B zu einem C, und von da weiter geht, und wenn sie doch zu C nicht unmittelbar weitergeht, sondern Arbeit geleistet, also irgend welches Hinderniss überwunden werden muss, damit der Fortgang zu C sich vollziehen kann, wenn also die Bewegung zurückgehalten wird, oder eine Verzögerung derselben stattfindet. Diese Verzögerung lässt die psychische Kraft bei B sich sammeln und die Wellenhöhe bei B, d. h. die Apperception des B zu Stande kommen. Zugleich verhindert der Fortgang der Bewegung, also die thatsächliche Ueberwindung des Hemmnisses, den Rückgang der Bewegung. Nicht unter allen Umständen ist es so, sondern soweit die Energie dieses Fortganges der Tendenz des Rückganges überlegen ist. Auch hierin liegt eine Art der heraussondernden Absorption. Durch den thatsächlichen Fortgang in der Richtung auf C wird die schwächere Tendenz des Rückganges zu A ausser Wirkung gesetzt. Davon wird nachher besonders die Rede sein.

Hiermit verbinde ich eine weitere Bemerkung. Jede Tendenz des Fortganges der apperceptiven Bewegung, die nicht ohne Weiteres sich zu verwirklichen vermag, also, sei es auch nur einen Moment, als Tendenz oder Spannung bestehen bleibt, ist begleitet von einem Gefühl der Tendenz, der Spannung, kurz des Strebens oder des — im weitesten Sinne gefassten

Digitized by Google

Wollens. Und ist die Tendenz nicht blosse Tendenz, sondern gehemmter und Hemmungen überwindender Fortgang, innere positive Arbeitsleistung, so wird dies Gefühl zu einem Gefühl des strebenden Fortgehens oder des „Thuns". Demgemäss erscheint alle heraussondernde Apperception, die nicht durch die eigene Energie des Herausgesonderten uns aufgenötigt ist, sondern, wie wir hier überall voraussetzen, den Charakter der Absorption trägt, jederzeit mit einem Gefühl des Strebens oder des Thuns verbunden. Sie erscheint als ein Abzielen auf etwas, als ein Hinauszielen über das, was wir innerlich haben, als ein Habenwollen, sei es auch nur als das Wollen eines vollkommeneren Habens, oder als ein Wollen, das gerichtet ist auf Ergänzung dessen, was wir haben. Die heraussondernde Apperception erlahmt, wenn wir befriedigt sind, d. h. in keiner Weise mehr etwas Weiteres wollen können.

Andererseits erlahmt die Apperception eines Vorgangs, nach Art unseres B, nicht, sondern steigert sich, hört aber zugleich auf, heraussondernde Apperception dieses Vorganges zu sein, wenn ein solches Weiterzielen von dem Vorgang B aus nach einem C völlig unbefriedigt bleibt, wenn ein Stillstand eintritt oder wenn auch nur die Verzögerung ein gewisses Mass überschreitet, d. h. wenn die Vorwärtsbewegung in dem Grade aufgehalten wird, dass nun zugleich auch die Tendenz der Wirkung des B auf A zurück, oder auch die Tendenz der Wirkung nach seitwärts, aus der Richtung auf C heraus, auf ein A_1, zur Geltung kommen kann. Ist dabei doch die Tendenz von B nach C stärker, d. h. sind die positiven Bedingungen des apperceptiven Fortganges von B nach C an sich, oder abgesehen von der Hemmung, wirkungsfähiger als die positiven Bedingungen der Rückwärts- oder Seitwärtsbewegung, so ergiebt sich daraus eine Art der unterordnenden Apperception, von der wiederum nachher die Rede sein wird. Es bleibt die Tendenz von B nach C, und die Apperception des B, aber das A oder A_1 wird mitappercipiert und dem B untergeordnet.

Einfache Beispiele der beiden oben unterschiedenen Möglichkeiten der abstrahierenden Apperception sind diese beiden:

Google

Einmal die Erinnerung an Ereignisse, die Glieder einer Kette von Ereignissen sind. Jedes Ereigniss weist hier auf das folgende. Dabei kann es geschehen, dass jedes Ereigniss durch das nachfolgende vollkommen absorbiert wird. Mein Blick ist dann successive jedesmal auf ein einziges Ereigniss der Kette oder einen engeren Komplex von solchen gerichtet; das Vorangehende ist dem Blick entschwunden, das Nachfolgende ist ihm noch entrückt. Dabei ist freilich vorausgesetzt, dass nicht gleichzeitig durch irgend ein Moment der Blick zurückgelenkt wird. Gesetzt, es giebt etwas den Ereignissen Gemeinsames, die Einheit einer Person, die im Mittelpunkt der Ereignisse steht, eine Einheit des Ortes oder der Situation, dann ist die apperceptive Heraussonderung gefährdet. Alle solche Momente können, wenn sie genügend wirksam sind, dazu dienen, die bereits apperceptiv durchlaufenen Ereignisse in einem gewissen Umfange festzuhalten. Ich habe dann vor meinem geistigen Auge in jedem Moment eine einheitliche Folge von Ereignissen mit einem von Moment zu Moment sich verschiebenden apperceptiven Höhepunkt: D. h., es tritt von vornherein an die Stelle der heraussondernden Apperception der einzelnen Ereignisse eine „monarchische" Unterordnung.

Und daneben besteht die andere, bereits oben erwähnte Bedingung. Von jedem apperceptiv herausgesonderten Ereigniss muss die Bewegung wiederum, ob zwar nicht hemmungslos, weitergehen. Gesetzt, dies ist nicht der Fall, ich stocke irgendwo, es fällt mir an einem Punkte nicht sogleich ein, wie die Reihe weitergeht, oder es ist irgendwo eine Unklarheit, ein Zweifel oder Widerspruch, dann drängt die Bewegung wiederum zum Vorangehenden zurück, oder der Blick richtet sich auf Nebenumstände, die vorher nicht beachtet waren. Die Apperception erfasst in jedem Falle solches, dem sie sonst abgewendet geblieben wäre. In Fragen „Wie geschah dies doch? Wie kam es dazu? Wie war dies möglich?" kann dieser Sachverhalt sich kundgeben.

Jenem Beispiel stelle ich gegenüber ein ebenso einfaches Beispiel der zweiten der oben angeführten Möglichkeiten: Die

Digitized by Google

Form eines Objektes wirkt auf mich aus irgend einem Grunde in besonderem Masse, während die Farbe an dem Grunde dieser Wirkung keinen Anteil hat. Die Form ist etwa neu, absonderlich, während die Farbe nichts Besonderes hat. Oder ich erkenne in der Form die Form eines anderen Gegenstandes, der für mich Interesse hat, wieder, während sich an die Farbe kein solches besonderes Interesse heftet. Beides kann bewirken, dass ich für einen Augenblick ausschliesslich auf die Form achte und die Farbe vernachlässige. Aber auch hier kommt die heraussondernde Apperception nur wirklich zu Stande, wenn ich nun von der Form appercipierend weitergehe. Ich gehe, etwa im zweiten Falle, in meinen Gedanken fort zu dem Gegenstande, der die gleiche Form hatte. Oder ich vergleiche, im ersten Falle, die Form mit sonst gesehenen Formen. Thue ich nichts dergleichen, so wendet sich mein Blick auch hier zu dem Ganzen zurück, vielleicht wiederum mit dem Erfolg, dass nun in dem Ganzen die Form der herrschende Bestandteil ist.

Heraussondernde Absorption und Abstraktion.

Im Uebrigen will ich, die heraussondernde Apperception betreffend, zweierlei noch besonders hervorheben. Einmal lege ich Gewicht auf den bereits oben gekennzeichneten Gegensatz zwischen der zwangsweiseren und der freieren Absorption. Dieser Gegensatz ist auch schon in den soeben angeführten Beispielen ersichtlich. Wird die Form eines Gegenstandes ausschliesslich beachtet, weil sie *neu* ist, so *drängt* sie sich der Beachtung *auf*. Die Wirkung der Neuheit eines Gegenstandes ist die noch nicht durch die Gewohnheit, d. h. durch das Verflochtensein in den Zusammenhang des psychischen Lebens abgeschwächte Wirkung der eigenen Energie des Gegenstandes. Gehe ich dagegen in meiner Erinnerung in einer Kette von Erlebnissen appercipierend und apperceptiv heraussondernd von Erlebnis zu Erlebnis, und ist das, was mich dabei leitet, der Zusammenhang zwischen den Gliedern der Kette, so hat das successive Appercipieren einen fühlbaren Charakter der Freiheit.

Digitized by Google

Hiermit nun hängt zusammen ein Begriff, der in diesen Zusammenhang gehört, der aber bisher geflissentlich ausgeschlossen blieb; nämlich der Begriff der Abstraktion. Die heraussondernde Apperception könnte allgemein als abstrahierende bezeichnet werden. Man pflegt aber diesen Begriff enger zu fassen; immerhin so, dass er diejenigen Fälle der heraussondernden Apperception umfasst, die am meisten den Charakter der absorbierenden Heraussonderung tragen. Wir können sagen: Abstraktion im engeren Sinne ist diejenige heraussondernde Absorption, die am unmittelbarsten als solche auffällt.

Zunächst setzen wir zweifellos die Abstraktion jederzeit in Gegensatz zur gewaltsamen Verdrängung. Wenn ein plötzlich ertönender lauter Schrei mich oder meine Aufmerksamkeit von Anderem, etwa von schwächeren Geräuschen „abzieht", so sage ich nicht, dass ich von diesen letzteren abstrahiere oder „absehe". Dem entspricht der positive Thatbestand, dass zwischen dem, von dem ich „abstrahiere", und demjenigen, was ich abstrahierend appercipiere, immer eine Einheitsbeziehung bestehen muss, die mich von jenem zu diesem hinleitet. Insoweit fällt die Abstraktion mit unserer heraussondernden Absorption, die abstrahierende Apperception, von welcher die Abstraktion die eine Seite ist, mit unserer absorbierend heraussondernden Apperception zusammen.

Indessen zur „Abstraktion" gehört, zum mindesten nach gewöhnlichem Sprachgebrauch, noch mehr. „Abstraktion" ist immer mein Abstrahieren, d. h. es liegt in dem Abstrahieren das Moment der Aktivität oder „meines Thuns" im spezifischen Sinne dieses Wortes. Demgemäss ist auch die heraussondernde Absorption, die den Charakter der „Forderung" hat, nicht eigentlich „Abstraktion".

Indessen das Hauptgewicht fällt auf die Einheit zwischen dem Appercipierten und dem, wovon bei der Apperception abstrahiert wird. So heisst „Abstraktion" zunächst die heraussondernde Absorption von Merkmalen eines Gegenstandes, die von diesem Gegenstande unabtrennbar sind, d. h. in der Vorstellung des Gegenstandes unmittelbar und unweigerlich mit vor-

Digitized by Google

gestellt sind. Wir bezeichnen aus diesem Grunde etwa das Achten auf die Höhe eines Klanges, während seine Stärke und Klangfarbe unbeachtet bleiben, als ein abstrahierendes Achten.

Aber bei dieser engsten Fassung des Begriffs der Abstraktion bleiben wir doch wiederum nicht. Wir sagen auch, dass wir bei der Betrachtung eines Dinges auf seine Form und Farbe achten, dagegen von seinem Geschmack oder Geruch abstrahieren. Schon hierin liegt ein weiterer Sinn der Abstraktion. Achte ich auf die Höhe eines Klanges, so höre ich die Stärke und Klangfarbe unweigerlich mit. Dagegen brauche ich bei der Wahrnehmung der Form und Farbe eines Dinges durchaus nicht seinen Geruch und Geschmack mit zu empfinden, oder auch nur mit vorzustellen. Immerhin ist auch hier die Abstraktion noch eine Abstraktion von „Merkmalen".

Aber ich sage auch weiter, dass ich auf den Kopf einer Statue achte und vom Rumpfe abstrahiere. Ich spreche also auch von einer abstrahierenden Apperception von Teilen eines Ganzen. Und berücksichtigen wir dies, so wäre es schliesslich konsequent, wenn wir jedes apperceptive Heraussondern aus einer Einheit, oder jedes apperceptive Heraussondern, bei welchem Einheitsbeziehungen die Heraussonderung bedingen, oder soweit sie dies thun, eine Abstraktion nennten. Dann wäre Abstraktion lediglich ein kürzerer Name für unsere heraussondernde Absorption. Indessen lege ich hier auf diese Identifikation kein Gewicht. Wir können auch bei dem Namen „heraussondernde Absorption" bleiben. Wir sind uns dann nur bewusst, dass die Abstraktion im üblichen Sinne einen ausgezeichneten, ob zwar nicht scharf abgegrenzten Spezialfall dieser Absorption bezeichnet.

Einheit der Richtung der psychischen Bewegung.

Der zweite Punkt, den ich noch herausheben wollte, ist dieser: Ich sagte, wenn ein B mit einem A durch eine einseitig in der Richtung von A nach B geknüpfte Erfahrungsassociation verbunden sei, so bestehe eine Nötigung der einseitigen Absorption des A durch B, oder die Nötigung eines

Google

Fortganges der Apperception von A nach B, der Art, dass dabei A durch B von der Apperception ausgeschlossen, also in die unterapperceptive Sphäre verbannt wird. Nachher bemerkte ich, dass die von A nach B geknüpfte Association doch auch, ob zwar in minderem Grade, von B nach A wirken könne. Und ich fügte hinzu, dass diese Wirkung zur Geltung kommen könne, indem das B thatsächlich appercipiert werde, dass sie dagegen endgiltig unterbleibe, wenn eine stärkere associative Wirkung des B auf ein C zum thatsächlichen Vollzug gelange.

Hierin nun liegt, wie schon oben gesagt, ein neuer Fall der heraussondernden Absorption und Apperception. Die associative Wirkung des B auf A wird durch Absorption aufgehoben, und zwar in doppelter Weise. Zunächst durch die stärkere associative Wirkung von A nach B. Dann, nachdem sie durch die Apperception des B erhöhte Kraft gewonnen hat, endgiltig durch die stärkere associative Wirkung des B auf C. Beides fasst sich zusammen in der einen Thatsache: Eine in einer bestimmten Richtung gehende associative Wirkung, für die in einem Ganzen — A-B, bezw. A-B-C — die positiven Bedingungen gegeben sind, und die demgemäss an sich stattfinden müsste, wird absorbiert und durch Absorption aufgehoben durch eine in entgegengesetzter Richtung gehende stärkere associative Wirkung. Oder, genauer gesagt: Die associative Beziehung, die jener Wirkung zu Grunde liegt, wird kraftlos, also der Möglichkeit der Wirkung beraubt, indem die associative Beziehung, die dieser stärkeren Wirkung zu Grunde liegt, diese stärkere Wirkung thatsächlich vollbringt. Die Kehrseite des Sachverhaltes, d. h. dies, dass jene Wirkung zu Stande kommen kann bezw. zu Stande kommen muss, wenn diese an sich stärkere Wirkung in ihrem Vollzuge gehindert ist, liegt darin zugleich eingeschlossen.

Dies nun verallgemeinern wir gleich in folgenden Regeln: Ist ein psychischer Vorgang in mehreren divergierenden Richtungen in associative Beziehungen verflochten, so werden durch die stärkere associative Wirkung, sofern dieselbe zum thatsäch-

Digitized by Google

lichen Vollzug gelangen kann, die schwächeren Wirkungen desselben Vorganges absorbiert, d. h. aufgehoben. Und weiter: Sind von den Elementen eines psychischen Gesamtvorganges oder eines Ganzen aus beliebig vielen Elementen diese Elemente in diese, jene in jene associativen Beziehungen verflochten, so unterliegen die verschiedenen associativen Wirkungen dem Gesetz der Aufhebung durch Absorption, d. h. die stärkere Wirkung irgend eines der Elemente absorbiert, sofern sie zum thatsächlichen Vollzug gelangt, die schwächere Wirkung aller anderen Elemente.

Auch dies nun sind ohne weiteres einleuchtende Konsequenzen des Princips der Absorption. Ein jetzt in mir lebendiges und wirksames A sei mit einem B, gleichzeitig aber in anderer Richtung mit einem C, wiederum in anderer Richtung mit einem D etc. verknüpft; in anderer Richtung, d. h. so dass die associative Wirkung von A auf B nicht zugleich eine associative Wirkung auf C in sich schliesst. Es sei etwa das A associativ verbunden mit einem Namen B, einer Wirkung C, einer Ursache D etc. Dann lässt sich das A in Gedanken auflösen in ein A_b, A_c, A_d etc., d. h. in ein A, das, oder sofern es mit B, ein A, das, oder sofern es mit C, ein A, das, oder sofern es mit D etc. verknüpft ist. Diese Auflösung ist zunächst eine gedankliche. Aber dieselbe hat ihren sachlichen Hintergrund. Die Verknüpfung des A mit B ist eine andere, und zwar unter der oben gemachten Voraussetzung eine durchaus andere Bestimmtheit des A, als seine Verknüpfung mit C mit D etc. Und hier nun gilt die allgemeine Regel: Jede andere Bestimmtheit eines psychischen Vorganges besitzt der Möglichkeit nach psychische Selbständigkeit, d. h. kann psychisch für sich wirken.

Jene A_b, A_c, A_d sind also der Möglichkeit nach psychisch selbständig. Sie sind der selbständigen Wirkung fähige „Elemente“ des A. Durch die Knüpfung der verschiedenen Associationen ist diese Mehrheit von Elementen in das A hineingekommen. Jede Association überhaupt ist ebensowohl eine Teilung des Associierten in sich, wie sie eine Vereinheitlichung

Digitized by

mit Anderem ist. Dass diese der Möglichkeit nach selbständigen Elemente wirklich bestehen, kann keinem Zweifel unterliegen. Die Selbständigkeit des A_b etwa zeigt sich immer, wenn A das B reproduziert, ohne zugleich das C oder D zu reproduzieren. Und jeder weiss, dass dies geschehen kann.

Zugleich sind aber doch die A_b, A_c, A_d eine Einheit. Sie sind ein und dasselbe A. Und demgemäss muss zunächst das A als Ganzes wirken. D. h. ist einmal A lebendig und wirksam, so muss es ebensowohl auf B, wie auf C, wie auf D, seine associative Wirkung üben.

Und dabei nun hätte es sein Bewenden, ohne das Gesetz der Absorption. Dies aber besagt, dass vermöge eben dieser Einheit des A alle die A_b, A_c, A_d von demjenigen unter ihnen, das in irgend einer Weise bevorzugt ist, absorbiert werden. Voraussetzung ist auch hier, dass diese Bevorzugung eines der Elemente A_b, A_c, A_d nicht zugleich eine Bevorzugung eines anderen unmittelbar in sich schliesst. Dafür ist die Bedingung, dass die b, c, d ausser einander liegen, d. h. dass die Associationen des A mit B, mit C, mit D etc. in verschiedenen Richtungen liegen. Dies aber ist hier vorausgesetzt. Das bevorzugte Element absorbiert also die anderen. Mit anderen Worten: Die bevorzugte associative Wirkung des A kommt allein zu Stande. Die aus irgend einem Grunde stärker wirkende Association saugt die übrigen auf. Der Sachverhalt ist kein anderer als derjenige, der auch bei der abstrahierenden Apperception einer Tonhöhe, d. h. der Apperception der Höhe eines Tones unter Abstraktion von seiner Stärke und Klangfarbe vorliegt.

Auch hier unterliegt die heraussondernde Absorption freilich noch der weiteren Bedingung: Das absorbierende Element muss wiederum weiter absorbiert werden. D. h. die apperceptive Bewegung muss in der eingeschlagenen Richtung, also etwa in der Richtung A-B, weitergehen. Auch hier ist Stehenbleiben gleichbedeutend mit Rückkehr zu dem Ganzen A, also mit Auslösung anderer associativer Wirkungen des A.

Aus dem hier Gesagten ergiebt sich ohne Weiteres auch die Geltung jener zweiten, erweiterten Regel. Soweit die Ele-

Digitized by Google

mente eines Ganzen durch Einheitsbeziehungen mit einander verbunden sind, werden durch das irgendwie bevorzugte unter diesen Elementen die anderen Elemente absorbiert. Und weiter absorbiert dann wiederum die bevorzugte associative Wirkung dieses Elementes diejenigen associativen Wirkungen desselben Elementes, die an diesem Vorzug keinen Anteil haben.

Die Tragweite von allem dem ist einleuchtend. Es ergiebt sich daraus die Regel des Fortganges der sich selbst überlassenen psychischen Bewegung in einer einzigen Linie. Nur aus Hemmungen in diesem Fortgang, aus einem Stehenbleiben, einer „Stauung", wie ich sonst zu sagen pflege, kann eine Zweiteilung von einem Punkte aus sich ergeben. Dieser Fortgang in einer Linie ist eine Absorptionsthatsache. Wir können kurz sagen: Die mannigfachen möglichen Richtungen des psychischen Geschehens von einem Punkte aus werden jedesmal, von Hemmungen abgesehen, absorbiert durch die Richtung desjenigen psychischen Geschehens, für welches die günstigsten Bedingungen obwalten. Das psychische Geschehen geht jederzeit, wenn nicht Hemmungen ablenkend wirken, ausschliesslich den Weg, auf den es am stärksten hingewiesen wird, und den es am leichtesten gehen kann, auf Kosten aller anderen möglichen Wege.

Gesetzt, das Absorptionsgesetz bestände nicht, so müsste unser psychisches Leben in jedem Moment sich darstellen als ein Kampf aller möglichen von einem Punkte ausgehenden Gedankengänge oder Vorstellungsbewegungen um die Apperception oder die psychische Kraft.

Die psychische Unterordnung.

Der heraussondernden Absorption stellten wir oben gegenüber die Unterordnung, genauer die monarchische Unterordnung. Die Möglichkeiten dieser Unterordnung sind mannigfaltiger als die Möglichkeiten der Heraussonderung. Auch darüber will ich im Folgenden einige Andeutungen machen. Die Unterordnung unterliegt zunächst denselben Bedingungen wie die

Digitized by Google

heraussondernde Absorption. D. h. was ein Element eines Ganzen zu einem dominierenden, die anderen zu dienenden Elementen macht, das ist die Energie jenes Elementes zusammen oder in ihrem Zusammenwirken mit der Einheitlichkeit des Ganzen, insbesondere mit den Einheitsbeziehungen zwischen dem dominierenden und den dienenden Elementen, nämlich solchen Einheitsbeziehungen, welche die Apperception oder die Aufmerksamkeit oder die psychische Kraft auf den dominierenden Teil hinlenken können. Dazu kommt dann aber dasjenige Moment, das die unterordnende Apperception im Unterschied von der heraussondernden bedingt. Was das dominierende Element zum Dominierenden macht, muss zugleich in minderem Grade den anderen Elementen oder ihrer Apperception zu Gute kommen. Dies heisst, soweit die überragende Energie des dominierenden Elementes diesen seine dominierende Stellung verleiht: Das dominierende Element muss bei aller überragenden Energie doch den untergeordneten Elementen qualitativ gleichartig sein. Der einfachste Fall ist der, dass das dominierende Element den untergeordneten qualitativ gleich ist, aber irgendwie ein Mehr derselben darstellt.

Und soweit die Einheitsbeziehungen die Unterordnung bedingen, besteht die Forderung: Dieselben müssen, mögen sie noch so sehr auf das dominierende Element hinweisen, doch zugleich wechselseitig wirken. Dem Hinwirken auf die Apperception jenes Elementes muss ein geringerer Grad der Rückwirkung unmittelbar parallel gehen.

Hiermit sind nun zugleich wiederum zwei Grundmöglichkeiten der Unterordnung bezeichnet, die den beiden bei der heraussondernden Apperception unterschiedenen Möglichkeiten, der relativ zwangsweisen und der freieren Heraussonderung, entsprechen. Ich meine die beiden Möglichkeiten, dass die Energie des herrschenden Elementes, und dass die Einheitsbeziehungen zwischen ihm und den untergeordneten oder dienenden Elementen beim Zustandekommen der Unterordnung überwiegen. Daraus ergeben sich zwei selbstverständlich ineinander übergehende, im übrigen deutlich unterschiedene Arten

Digitized by Google

der Unterordnung. Wir können sie als die despotische und die freie Unterordnung bezeichnen. Bei jener ordnet das herrschende Element die anderen sich unter, bei dieser ordnen die dienenden Elemente sich dem herrschenden unter.

Hierzu fügen wir gleich die weitere Bemerkung: Ein Ganzes kann einem einzigen Elemente, es kann aber auch mehreren Elementen gleichzeitig sich unterordnen, also mehrere ausser einander liegende apperceptive Höhe- und Schwerpunkte haben. Diese wirken dann einander entgegen und halten sich mehr oder minder vollkommen das Gleichgewicht. Indem das Ganze zwischen solchen ausser einander liegenden Höhepunkten schwebt, wird es selbst auseinander gehalten, gewinnt sozusagen Breite oder Körper. Es fasst sich nicht mehr in einem Punkte zusammen, sondern gewinnt mehr oder minder in seiner ganzen Ausdehnung, d. h. seinem ganzen Inhalte nach Bedeutung, Höhe, Gewicht.

Und dazu tritt ein weiteres Moment. Ein Ganzes kann sich mehreren Elementen unterordnen, und diese können dann wiederum, mit dem Ganzen, einem einzigen, oder zweien oder einigen Elementen untergeordnet sein. So kann ein Ganzes mit mehrfachen Stufen der Unter- und Ueberordnung entstehen.

Ein besonderer und ausgezeichneter Fall jenes Gegeneinanderwirkens und Gleichgewichtes ist der, dass zwei Höhepunkte sich gegenüber stehen, von denen der eine mehr oder minder den Charakter des despotischen Höhepunktes hat, während dem anderen das Ganze frei sich unterordnet. Jener zieht das Ganze zu sich hin, zu diesem strebt es hin. Dort tritt es in gewisser Weise aus sich heraus, hier kommt es in sich selbst zur Ruhe. Dort ist ein „Hochton" hier ein „Tiefton". Im Gegensatz und Gleichgewicht solcher Betonungen gewinnt das Ganze eigentümliche Realität und eigentümliches Leben.

In der Melodie etwa ist zunächst jeder Ton dem Ganzen untergeordnet. Das Ganze ist zugleich untergeordnet einerseits den mit der Melodie, d. h. insbesondere mit der Tonica am meisten in Gegensatz tretenden Tönen, andererseits der Tonica. Jene Unterordnung gewinnt ihren eigentümlichen

Digitized by Google

Charakter durch die besondere Energie, welche die fraglichen Töne eben durch ihren Gegensatz zur Melodie, oder ihr Heraustreten aus der Tonart, gewinnen; diese Unterordnung gewinnt ihren entgegengesetzten Charakter durch den besonderen Hinweis auf die Tonica, den die Töne der Melodie in sich schliessen. Jene Töne haben einen Hochton, die Tonica hat, vor allem als abschliessende, den Tiefton. Zwischen beiden schwebt das Ganze der Melodie.

Oder: In der Reihe gleichartiger Elemente, etwa gleich starker und in gleichen Abständen sich folgender Taktschläge, ist das erste Element zunächst für sich allein, einzig in seiner Art, etwas Neues, auf sich Gestelltes, Selbständiges; es kann nicht nach rückwärts, also überhaupt nicht sogleich bei seinem Auftreten, unter gleichartigen Elementen sich verlieren, oder von ihnen absorbiert werden.

Diese „Priorität" bedeutet für das erste Element eine eigene Art der psychischen Energie, giebt ihm also einen besonderen Anspruch, das Nachfolgende sich unterzuordnen, oder ihm gegenüber zum „despotisch" herrschenden Elemente zu werden, den Nachdruck zu gewinnen oder den Ton auf sich zu ziehen.

Andererseits weist in der abgeschlossenen Reihe jedes Element auf das folgende und schliesslich auf das letzte; nur dies letzte weist nicht mehr auf ein folgendes. Alle Elemente sind Durchgangspunkte für die Apperception. Das letzte allein ist endgiltiger Haltpunkt. Das Ganze zielt darauf hin und findet in ihm seinen Ruhepunkt. Es fasst sich in ihm abschliessend zusammen. D. h. die ganze Reihe ordnet sich selbst naturgemäss diesem letzten Elemente unter. Auch dies letzte Element wird zu einem herrschenden Element, zu einem Schwerpunkt des Ganzen.

Es besteht also angesichts der abgeschlossenen Reihe eine Tendenz, das erste und das letzte Element zu Schwerpunkten des Ganzen zu machen, eine Tendenz der Initial- und andererseits der Finalbetonung. Beide verhalten sich wiederum wie Hochton und Tiefton. Das innerliche Betonen der beiden Elemente ist nichts Anderes als die Anerkennung dieses Sach-

Digitized by Google

verhaltes, d. h. dieser Unterordnung des Ganzen unter Anfang und Ende.

Hierbei ist keinerlei Gliederung der Reihe vorausgesetzt. Gliedern wir, wie uns dies Bedürfniss ist, die Reihe in Einheiten aus zwei oder drei Elementen, so lässt jene Tendenz der Initialbetonung die trochäische bezw. daktylische, diese Tendenz der Finalbetonung die jambische bezw. anapästische Gliederung natürlich erscheinen.

Jenem auf „Priorität" gegründeten Anspruch des ersten Elementes einer Reihe, das „erste" zu sein, d. h. zu dominieren und die nachfolgenden Elemente sich unterzuordnen, sind die sonstigen Prioritätsansprüche hinsichtlich ihres psychologischen Ursprunges gleichartig. D. h. der Stolz etwa des Menschen, der einen hohen Berg zuerst bestiegen, oder eine wissenschaftliche Entdeckung zuerst gemacht hat, entstammt der gleichen psychologischen Wurzel, wie unsere Neigung, eher trochäisch als jambisch zu rhythmisieren. Dabei ist vorausgesetzt, dass der Stolz lediglich auf die Priorität sich gründet.

Die innerliche Betonung des ersten und des letzten Elementes der Reihe gleicher Taktschläge nannte ich die Anerkennung des Thatbestandes der Unterordnung. Das Ganze fasst sich in den betonten Elementen quantitativ zusammen. Es gewinnt also das übergeordnete oder dominierende Element an Quantität, sowie die untergeordneten an Quantität einbüssen. In gleicher Weise gewinnt auch die Melodie, der begleitende Stimmen sich unterordnen, an Quantität. Sie wird gewichtiger, eindrucksvoller, während die begleitenden Stimmen an Gewicht verlieren.

Dies Moment der Steigerung der Quantität des Uebergeordneten tritt aber besonders heraus bei gewissen sogenannten „Kontrastwirkungen". Ein grösserer Mensch scheint vergrössert, wenn er zwischen kleineren gesehen wird. Dies heisst nicht, er wird grösser gesehen, sondern der Eindruck seiner Grösse steigert sich. Und er steigert sich vermöge der „Unterordnung" der kleineren unter den grösseren. Das Ganze — aus dem grösseren und den kleineren Menschen — fasst sich quan-

Digitized by Google

titativ in dem grösseren zusammen. Der grössere nimmt sozusagen die Grösse der kleineren in gewissem Grade in sich auf. Er gewinnt an ihnen ein apperceptives Piedestal. Bedingung dieser „Kontrast-", d. h. dieser Absorptionswirkung ist einmal die qualitative Gleichheit oder Gleichartigkeit, zum anderen der Unterschied des Mehr und des Minder, d. h. der grösseren und geringeren psychischen Energie des qualitativ Gleichen.

Hierhin gehört auch die gesteigerte Wirkung des allmählich werdenden Fortissimo in der Musik; die besondere Wirkung von Farben, die sich aus einem Ganzen, das auf einen einheitlichen „Ton" gestimmt ist, herausheben; auch die besondere Bewertung des Fortschrittes, d. h. des relativen Höhepunktes in Leistung, Besitz, Stellung, der nicht auf das Nichts folgt, sondern dem andere niedrigere Stufen desselben Gutes vorangingen. Der Höhepunkt absorbiert die niedrigeren Stufen, im Sinne der unterordnenden Absorption, und gewinnt daraus eine Steigerung seines psychischen Gewichtes.

Die Einheit, in welcher Elemente anderen und schliesslich einem einzigen untergeordnet sind, die monarchisch verfasste Einheit, ist, wie schon einmal gelegentlich bemerkt, eine Einheit von besonderer Innigkeit. Diese Einheit wird nicht aufgehoben, aber es tritt dazu die Fülle, oder, wie ich oben sagte, die breite Körperhaftigkeit, wenn monarchische Einheitspunkte sich gegenüber treten und sich das Gleichgewicht halten. — Die Bedeutung dieser Thatsache der Unterordnung für alle Gebiete des psychischen Lebens ist leicht verständlich. Man denke etwa speziell an das Kunstwerk.

Besondere Arten der Unterordnung.

Zu der bisher gemachten Unterscheidung fügen wir jetzt noch zwei, die sich kreuzen. Ich stelle einmal einander gegenüber die Unterordnung des Verträglichen und die Unterordnung des in seinen Wirkungen sich Widerstreitenden, d. h. die Unterordnung eines A unter ein B, wobei A und B in ihren Wirkungen sich wechselseitig aufheben: A ist etwa Grund der

Digitized by Google

Lust, der Bejahung eines Urteils oder eines Wollens, B Grund der Unlust, der Verneinung des gleichen Urteils oder Wollens.

Mit diesem Gegensatz kreuzt sich der Gegensatz der unvollkommenen oder der relativen und der vollkommenen oder absoluten Unterordnung.

Die bisherigen Unterordnungen waren Unterordnungen des Verträglichen, also solche, bei denen keine wechselseitige Aufhebung der Wirkungen des Unter- und des Uebergeordneten stattfand. Und sie waren zugleich, wie schon gelegentlich gesagt, lediglich relative Unterordnungen. Die Melodie, und die begleitenden Stimmen, die sich ihr unterordnen, wirken zwar, an sich betrachtet, verschieden, aber ihre Wirkungen stehen nicht, wie Ja und Nein, einander gegenüber. Und die Unterordnung ist keine absolute. Wäre sie dies, so könnten nach Früherem die begleitenden Stimmen die Wirkung der Melodie weder steigern noch modifizieren. Diesen relativen Unterordnungen des Verträglichen stehen aber einerseits die absoluten, andererseits die Unterordnungen des in seinen Wirkungen sich Aufhebenden gegenüber.

Achten wir zunächst auf die absoluten Unterordnungen des Verträglichen. Die Unterordnung sei wiederum Unterordnung eines A unter ein B. Diese ist eine absolute, wenn zunächst die Bedingungen gegeben sind für eine heraussondernde Apperception des B, das Dasein des B aber, nämlich sein Dasein für mich, an A als seine Bedingung, seine Voraussetzung oder seinen notwendigen Träger gebunden ist. Je mehr das B und sein Dasein für mich der einzige Gegenstand des Interesses ist, je mehr es also appercipiert wird, um so mehr fordert es, vermöge dieser Beziehung zu A, das A; um so mehr muss also das A mitappercipiert werden. Es entsteht demnach zunächst das apperceptive Ganze aus A und B. In diesem aber bleibt nun die Apperception ganz und gar dem B zugewendet, doch nicht so, dass sie von A sich abwendete. Ich abstrahiere nicht von A, sehe nicht davon ab, sondern ich thue in gewisser Weise das volle Gegenteil: Ich nehme das A, eben als Bedingung, in das B vollkommen auf. Dies heisst aber zugleich:

Digitized by Google

Ich ordne es ihm vollkommen unter. Das A hat für mich volle Bedeutung, nämlich als Bedingung des B. Zugleich hat es gar keine Bedeutung an sich. Es existiert für meine Betrachtung, oder für die Apperception, lediglich in B, oder sofern das B von mir appercipiert wird. Es kommt für mich in „Betracht", nur indem und sofern B für mich in Betracht kommt.

Hiermit ist zugleich gesagt, wo wir die Beispiele dieser Unterordnung zu suchen haben. Die Unterordnung der Bedingung eines Urteils unter dieses Urteil, der Voraussetzung einer Annahme unter diese Annahme, des Mittels für einen Zweck unter den Zweck, des Symboles unter einen Inhalt, vor allem des ästhetischen Symboles unter den ästhetischen Inhalt, können solche absolute Unterordnungen sein, bezw. sind es ihrer Natur nach.

Die Unterordnung des Mittels unter seinen Zweck etwa ist absolute Unterordnung, wenn das Mittel für mich in Betracht kommt und von mir betrachtet wird — nicht als diese bestimmte Thatsache, also nicht für sich, sondern lediglich als Voraussetzung oder Bedingung „für" etwas bezw. als Mittel „zum" Zweck. In diesem „für" oder „zu" liegt unmittelbar die Unterordnung. Kommt das Mittel nur in Betracht als Mittel zum Zweck, ist es für mich da nur um des Zweckes willen, dann hat es sein selbständiges psychisches Dasein, d. h. seine selbständige psychische Bedeutung und Wirkung völlig eingebüsst. Es weist mich auf den Zweck hin; wird von dem Zweck völlig absorbiert; aber nicht im Sinne der heraussondernden Absorption: Ich sehe nicht vom Mittel ab, sondern ich appercipiere das Mittel gleichfalls, ich betrachte es nur eben lediglich mit Rücksicht auf den Zweck oder sofern der Zweck daran gebunden ist. Ich sehe mit dem Auge der Apperception das Mittel, aber ich sehe im Mittel nur den Zweck; ich blicke durch das Mittel auf den Zweck hin. Und will ich das Mittel, so will ich auch lediglich in ihm oder durch dasselbe den Zweck. Die apperceptive Thätigkeit geht auf das Eine und das Andere und schliesst beides zur Einheit zusammen, aber sie geht auf das Mittel, um nun von da aus auf den Zweck und einzig auf den Zweck hinzuzielen. Es ist für sie

Digitized by Google

das Ganze in dem Zweck absolut beschlossen. — Hier haben wir zugleich die Thatsache der unterordnenden Absorption überhaupt in besonders einleuchtender Gestalt.

Einer ganz besonderen Erwähnung bedürfen aber die Unterordnungen von Elementen, die einander in ihren Wirkungen widerstreiten. Auch hier bestehen die beiden Möglichkeiten der relativen und der absoluten Unterordnung. Beachten wir erst jene. Sie findet wiederum statt auf ästhetischem, logischem und praktischem Gebiet. Ueberall in der Kunst finden wir Bedingungen der Unlust mit Bedingungen der Lust zu einem Ganzen vereinigt. Dabei ist die Aufgabe immer, jene diesen unterzuordnen. Das Ergebniss ist ein neues Gefühl, das als ein Lustgefühl, aber als ein eigenartiges Lustgefühl erscheint. Das Entstehen dieses Lustgefühles kann, in Analogie mit der Empfindungsverschmelzung, speziell mit der Verschmelzung von Tönen zu Klängen, als eine Gefühlsverschmelzung bezeichnet werden. Das hervorstechendste Beispiel ist das Gefühl der Tragik. Es hat das jederzeit beglückende Sympathiegefühl oder Gefühl des Einklanges einer fremden und der eigenen Persönlichkeit zum beherrschenden Grundton, das Gefühl des Mitleidens zum charakterisierenden, die Klangfarbe des Lustgefühls bestimmenden Oberton.

Eine solche Gefühlsverschmelzung geht auch bei den anderen Arten der Unterordnung des Widerstreitenden nebenher. Der Widerstreit wird hier zum Widerspruch, d. h. zum Verhältniss der wechselseitigen Ausschliessung: Ich möchte eine Handlung vollbringen, und möchte oder sollte zugleich eine andere Handlung vollbringen, die durch jene ausgeschlossen ist. Schliesse ich beide Antriebe zur gedanklichen Einheit zusammen, so ergiebt sich das Vorziehen der stärker motivierten Handlung. Auch das Gefühl dieses Vorziehens ist ein eigenartiges Gefühl.

Ihm entspricht auf logischem oder intellektuellem Gebiete das logische Gefühl des „Vorziehens", d. h. das Gefühl der Wahrscheinlichkeit. Es entsteht, wenn für mich auf Grund von Erfahrungen eine Nötigung besteht, ein Urteil, und zugleich eine schwächere Nötigung, das kontradiktorisch entgegenge-

Digitized by Google

setzte Urteil zu fällen. Indem ich Beides in einen einzigen Gedanken zusammenbringe, kommt ein der stärkeren Nötigung entsprechendes Wahrscheinlichkeitsurteil zu Stande.

Die Nötigung zu urteilen, von der ich hier rede, ist keine Notwendigkeit, d. h. keine unbedingte Nötigung. Wäre sie dies, so könnte kein blosses Wahrscheinlichkeitsurteil entstehen. Ebenso waren die Antriebe zum Wollen, von denen ich vorhin redete, keine unbedingten Antriebe, oder, um mit Kant zu reden, keine kategorischen Imperative. Nehmen wir aber jetzt an, eine Nötigung zu urteilen oder ein Antrieb zu handeln sei unbedingt oder kategorisch. Und diesem kategorischen, logischen oder praktischen Imperativ stehe ein Imperativ, eine Nötigung oder „Neigung" von nicht kategorischer Art gegenüber. Dann kann nur eine vollkommene oder unbedingte Unterordnung dieses unter jenen Imperativ stattfinden. Sie besteht auf logischem Gebiete im absoluten oder kategorischen Urteilsentscheid, also im Bewusstsein, das eine Urteil gelte, das andere nicht, auf dem praktischen Gebiete im absoluten Willensentscheid, d. h. im Bewusstsein, die eine Handlung solle unbedingt sein auf Kosten der anderen. Daraus ergiebt sich dort das eigentliche logische Gewissheitsgefühl, das nicht mit dem einfachen Gefühl der Bejahung identisch ist, sondern sich von ihm als Gefühl des zweifellosen Entscheides zwischen Ja und Nein charakteristisch unterscheidet. Ebenso ergiebt sich aus dem unbedingten praktischen Entscheid ein von dem Gefühl der einfachen praktischen Bejahung oder des Wollens charakteristisch verschiedenes Gefühl des gewissen Wollens. Jenes logische Gefühl ist das eigentliche Erkenntnissgefühl, dies praktische Gefühl ist in seiner höchsten Vollendung das Gefühl der sittlichen Freiheit. Beide sind Unterordnungs- also Absorptionsphänomene.

Allgemeine Wirkungen der Absorption.

Die im Vorstehenden gemachten Andeutungen mögen genügen, was die heraussondernde Absorption oder die Abstraktion im weiteren Sinne und andererseits die unterordnende Absorption betrifft. Ich gehe jetzt schliesslich noch auf einen allgemeinen

Digitized by Google

Punkt etwas spezieller ein. Ich betrachte dabei das psychische Leben eines Momentes im Ganzen, und betrachte den einzelnen Vorgang innerhalb dieses umfassenden Ganzen.

Auch die Konkurrenz, so sahen wir, setzt Einheit voraus. Sie ist darum nie ohne Absorption; sowie die Absorption nie ohne Konkurrenz. Der Gegensatz der Konkurrenz und der Absorption ist — dies muss durchaus festgehalten werden — immer ein relativer oder ein Gegensatz des Mehr und Minder. Beide verhalten sich zu einander wie das einfache Nebeneinanderbestehen und Nebeneinanderentstehen verschiedener psychischer Vorgänge einerseits, und die Einheitsbeziehungen zwischen den verschiedenen Vorgängen andererseits. Damit ist aber zugleich gesagt, dass sich überall im psychischen Leben Konkurrenz in Absorption verwandelt, in dem Masse als Einheitsbeziehungen bestehen und entstehen. Die fraglichen Einheitsbeziehungen sind einmal die ursprüngliche und allgemeine, von allen sonstigen Einheitsbeziehungen vorausgesetzte Einheit des psychischen Lebens überhaupt. Sie sind weiterhin die speziellen qualitativen und die empirischen Einheitsbeziehungen, jene gleichfalls ursprünglich, d. h. mit dem blossen Dasein der qualitativ irgendwie übereinstimmenden Vorgänge gegeben, diese werdend oder geworden. Die empirischen Einheitsbeziehungen wiederum sind lediglich associative, d. h. durch blosses gleichzeitiges Dasein in der Psyche entstehend oder entstanden, oder sie sind die innigeren Einheitsbeziehungen, die das gleichzeitige Appercipieren schafft.

Die empirischen Einheitsbeziehungen nun beschäftigen uns hier noch besonders. Solche Einheitsbeziehungen beginnen sich zu knüpfen zwischen jedem psychischen Vorgang und dem gesamten sonstigen psychischen Leben in dem Momente, wo der Vorgang ausgelöst ist, also überhaupt in den Zusammenhang des psychischen Lebens eintritt. Und sie knüpfen sich, während er dauert, immer enger und enger, sie knüpfen sich zugleich um so leichter, je mehr der Vorgang ihm Gleichartiges vorfindet, und insofern von vornherein mit Teilen des psychischen Lebens in engerer Einheitsbeziehung steht.

Digitized by Google

Betrachten wir nun aber die Geschichte des einzelnen Vorganges genauer: Der jetzt ausgelöste Vorgang tritt zunächst in den Konkurrenzkampf ein mit der ganzen Energie, die ihm als diesem Vorgang eigen ist. In diesem Konkurrenzkampf verzehrt sich seine Energie; der Vorgang wird mehr und mehr „verdrängt". Zugleich aber wird er vermöge jener Einheitsbeziehungen, der qualitativen, und der von Moment zu Moment sich steigernden empirischen, absorbiert.

Gesetzt der Vorgang ist ein Empfindungsvorgang, dessen zugehöriger Reiz dauert. Dann wird der Vorgang, also auch seine Energie, beständig erneuert. Aber auch dieser immer wieder erneuerte Vorgang, z. B. ein lang andauernder Ton, verliert allmählich seine Wirkungs- oder Eindrucksfähigkeit. Die Aufmerksamkeit gleitet von ihm ab. Dieser Sachverhalt ist eine blosse Absorptionsthatsache. Wir haben in ihm die Wirkung der Absorption völlig rein. Der lange andauernde Ton wird, indem er mehr und mehr mit dem sonstigen psychischen Leben verwächst, insbesondere mit dem, was darin sich selbst gleich bleibt, d. h. vor allem mit gewissen Körperempfindungen, welche die dauernde Basis des psychischen Lebens bilden, rascher und rascher absorbiert.

Aber dieses Absorbiertwerden oder diese passive Absorption ist nicht das Erste. Zunächst wirkt der Vorgang aktiv absorbierend. Er thut dies nach dem Masse seiner Energie, und auf Grund der allgemeinen Einheit des psychischen Lebens, zugleich und in wirkungsvollerer Weise vermöge der besonderen qualitativen Einheitsbeziehungen, die zwischen ihm und Teilen des psychischen Lebens, also bereits vorhandenen psychischen Vorgängen, bestehen, endlich auch vermöge der etwa bereits früher geknüpften empirischen Einheitsbeziehungen zwischen ihm und solchen anderweitigen von ihm vorgefundenen psychischen Vorgängen. Und dazu treten nun noch die empirischen Einheitsbeziehungen, die jetzt sich knüpfen.

Aber eben diese aktive Absorption muss allmählich in immer entschiedenere passive Absorption umschlagen. Eben indem der Vorgang successive psychische Kraft gewinnt oder

Digitized by Google

appercipiert wird, beginnt er mehr und mehr wirksam zu werden. Das Appercipiertwerden ist ja ein Wirksamwerden. Der Vorgang reproduciert andere Vorgänge und wirkt hin auf ihre Apperception. Und jedes solche Wirken nun ist ein Zuwenden oder Ueberlassen psychischer Kraft, also ein Absorbiertwerden. Und dieser Process des Absorbiertwerdens vollzieht sich vermöge der sich steigernden Einheitsbeziehungen, welche sich zwischen dem Vorgang und dem ganzen gleichzeitigen psychischen Leben knüpfen, immer rascher.

Auch dieser Sachverhalt schlägt jedoch wiederum in den entgegengesetzten um. Das Absorbiertwerden der Vorgänge durch andere bedeutet ein Emporkommen und Kraftgewinnen anderer Vorgänge. Diese wirken wiederum zurück u. s. w. Daraus ergiebt sich eine Wellenbewegung. Der Vorgang hebt sich und senkt sich. Aber, wie man sieht, immer rascher, zugleich in immer niedrigeren Wellen, also in einer sich beschleunigenden, zugleich mehr und mehr sich ausgleichenden Wellenbewegung: Es findet ein immer rascheres Schwanken der Aufmerksamkeit statt auf einem immer gleichmässigeren und immer niedrigeren Niveau. Dies Ergebniss des Gesetzes der Absorption trifft mit der alltäglichen Erfahrung überein.

Hinzugefügt sei, dass Dasjenige, was hier von einem Vorgang gesagt wurde, der als einzelner in den allgemeinen psychischen Lebenszusammenhang hineintritt, auch gilt von dem einzelnen Vorgang oder Element in einer apperceptiven Einheit. Sage ich, dass ein Element in einem Ganzen dominiert, so meine ich nicht und kann ich nicht meinen, dass es immer in gleicher Weise den apperceptiven Höhepunkt des Ganzen bezeichne. Dominiert in einem Gemälde eine Person, um ihrer Bedeutsamkeit und ihrer Beziehungen zu anderen Gestalten des Bildes willen, so dominiert sie freilich objektiv betrachtet immer in gleicher Weise, d. h. diese Faktoren, die Bedeutsamkeit der Person und die Einheitsbeziehungen, fordern von mir immer in gleicher Weise die Unterordnung des Ganzen unter die Person. Aber dies hindert nicht, dass ich in meinem thatsächlichen Appercipieren schwanke, d. h. von

Digitized by Google

der dominierenden Gestalt mich wegwende auf Nebensächliches, dann wiederum zurückkehre, so dass nicht in jedem Momente, sondern nur im Ganzen meiner Betrachtung jene Forderung sich verwirklicht.

Modifikationen der allgemeinen Absorptionswirkung.

Kehren wir aber zurück zu dem einzelnen Vorgang inmitten des allgemeinen psychischen Lebenszusammenhanges, um daran noch einige Bemerkungen zu knüpfen. Jeder psychische Vorgang, sage ich, absorbiert je nach seiner Energie das sonstige psychische Leben und wird von ihm wiederum absorbiert. Aber diese aktive und passive Absorption ist nicht jederzeit gleich intensiv, und beide stehen nicht jederzeit zu einander im gleichen Verhältniss.

Nehmen wir zunächst an, die Wege, welche beide vermitteln, die Einheitsbeziehungen, seien in beiderlei Richtung gleich gangbar. Sind sie dies zugleich in hohem Masse, so kann es geschehen, dass schon im ersten Entstehen des psychischen Vorganges das Absorbieren und das Absorbiertwerden sich ausgleichen, also überhaupt kein Vorgang von einiger psychischer Kraft zu Stande kommt. Der Art sind die „gewohnten“ Erlebnisse, denen wir wegen ihrer Gewohntheit keine Aufmerksamkeit mehr schenken. Diese Gewohntheit ist, wie schon im Quantitätsaufsatze gesagt wurde, gleichbedeutend mit Innigkeit der die Absorption vermittelnden Einheitsbeziehungen.

Es können aber auch jene Absorptionswege vorzugsweise in einer Richtung gangbar sein. Ich bin etwa „gewohnt“ zu denken oder geistig thätig zu sein in einer bestimmten Umgebung, bei bestimmter Stellung und Haltung, unter Begleitung bestimmter Bewegungen; kurz, ich bin gewohnt, die geistige Thätigkeit zu üben, während zugleich bestimmte andere Vorgänge, vor allem bestimmte Empfindungen in mir bestehen. Ich arbeite dann unter Voraussetzung dieser Vorgänge geistig leichter. Meine Gedanken wirken in mir in höherem Grade, kurz, sie haben grössere psychische Kraft. Diesen Zuwachs

Digitized by Google

an Kraft ziehen sie aus jenen Empfindungen. Sie absorbieren dieselben. Sie haben darin eine Quelle ihrer Lebendigkeit.

So haben überhaupt die wechselnden psychischen Vorgänge in den gleichbleibenden, insbesondere dem nie fehlenden gleichartigen Empfindungshintergrunde, wie ihn die gleichbleibende Umgebung, die Gewohnheiten des eigenen Thuns, vor allem die gleichartig wiederkehrenden Körperempfindungen erzeugen, eine Quelle ihrer Kraft und Lebendigkeit. Sie werden dadurch wach erhalten. Der Grund liegt in den durch die „Gewohnheit" geschaffenen innigen Einheitsbeziehungen.

Hiegegen könnte man einwenden: Wenn die wechselnden Vorgänge, etwa die Gedanken eines wissenschaftlichen Gedankenzusammenhanges, dem ich jetzt nachgehe, die gleich bleibenden Empfindungen absorbieren, so müsse ebensowohl das Umgekehrte stattfinden. Es müsse auch hier eine Ausgleichung und damit eine gemeinsame Herabsetzung der psychischen Kraft beider stattfinden. Jene durch die Gewohnheit geschaffenen Einheitsbeziehungen müssen wechselseitig wirken.

Aber dies trifft nun in den hier in Rede stehenden Fällen nicht zu. Die fraglichen Einheitsbeziehungen sind in der That einseitig wirkende. Und demgemäss ist auch die Absorption notwendig eine einseitige. Sie verschiebt sich zu Gunsten der wechselnden Vorgänge.

Die gewohnten Empfindungen sind ja gewohnheitsmässig verknüpft — nicht mit den einzelnen Gedankeninhalten, die wechseln, d. h. immer andere und andere sind, sondern sie sind gewohnheitsmässig verknüpft einzig mit dem „Denken". Das wissenschaftliche Denken als solches, abgesehen von seinem jedesmaligen Inhalt, ist ein eigens charakterisiertes psychisches Geschehen. Und damit sind die gewohnten Empfindungen in gewohnheitsmässige Einheitsbeziehungen getreten. Und nun gilt die allgemeine Regel: Sind Vorgänge A, die verschiedene Seiten haben, etwa α und β, mit Vorgängen B nicht als Ganze verknüpft, sondern so, dass zwischen β und B, nicht aber zwischen α und B, die wechselseitige Einheitsbeziehung besteht, so ist die hierdurch bedingte Absorption zunächst eine Ab-

Digitized by Google

sorption des B durch A, nicht umgekehrt. Wir können uns dies verdeutlichen, indem wir sagen: Diese wechselseitige Einheitsbeziehung schliesst zunächst, wie jede wechselseitige Einheitsbeziehung, eine wechselseitige Absorption in sich. D. h. β wird an sich ebensowohl von B, wie B von β absorbiert. Dass aber β nicht bloss dies β, sondern mit α zur Einheit des A verbunden ist, dies verhindert den Rückgang der psychischen Bewegung oder Kraft von A zu B; das der Einheitsbeziehung fremde α hält das Absorbierte fest. — Anders gearteten Beispielen der gleichen Regel werden wir sogleich begegnen.

Aber noch Weiteres könnte man einwenden: Sei es so, dass von den gleich bleibenden Empfindungen her die wechselnden Gedanken eine Steigerung ihrer Quantität erfahren. Aber zunächst müssen doch die gleich bleibenden Empfindungen selbst psychische Kraft gewinnen. Und diese können sie nur gewinnen auf Kosten gleichzeitiger psychischer Vorgänge, z. B. auch auf Kosten jener wechselnden Vorgänge. D. h. sie vermindern zunächst die psychische Quantität derselben. Und steigern sie dieselbe dann, so geben sie im besten Falle zurück, was sie ihnen vorher genommen haben.

Indessen auch dies trifft nicht zu. Wiefern, dies verstehen wir, wenn wir noch nach einer neuen Richtung das Bild der psychischen Absorption ergänzen.

Ich meine Folgendes: Zweifellos ist der Schlaf, und schon die Neigung zum Einschlafen, eine Herabsetzung der psychischen Vorgänge und zunächst eine Herabsetzung der höchsten Höhe derselben. Bin ich im Begriffe einzuschlafen, so gewinnen meine Wahrnehmungen und Gedanken nicht mehr die Kraft und Wirksamkeit, die sie im wachen Leben zu haben pflegen. Es findet nicht mehr die gleiche Zusammenfassung meiner ganzen geistigen Kraft in einem einzigen Vorgange statt. Und es erlahmt damit die Lebendigkeit des psychischen Geschehens überhaupt.

Damit zusammen nun nehmen wir die Thatsache, dass die Neigung zum Einschlafen aufgehoben werden kann, dass ich also zu vollkommener Wachheit zurückgeführt werden kann

Digitized by Google

durch irgend eine Empfindung oder Wahrnehmung oder einen Gedanken von ganz besonderer psychischer Energie, etwa durch ein besonders eindrucksvolles, in besonderem Masse lustvoll oder schmerzlich in mein psychisches Leben eingreifendes Erlebniss.

Aus diesen beiden Thatsachen zusammen ergibt sich: Solche eindrucksvolle Erlebnisse oder solche mit besonderer Energie ausgestattete psychische Vorgänge steigern die Quantität des psychischen Geschehens überhaupt; in der mit ihrer Energie gegebenen Tendenz der Aneignung psychischer Kraft liegt zugleich eine Tendenz, solche Kraft neu zu schaffen oder den psychischen Vorgängen neue Kraft zur Verfügung zu stellen, und damit ihnen die Aneignung derselben zu erleichtern.

Gilt dies nun aber von den psychischen Vorgängen, die eine besonders hohe Energie besitzen, so muss es auch in minderem Grade von beliebigen psychischen Vorgängen gelten. D. h. jeder psychische Vorgang schliesst je nach seiner Energie die Tendenz und Fähigkeit in sich, die psychische Kraft zu mehren. Damit ist zugleich das Umgekehrte gesagt: Jeder Ausfall psychischer Vorgänge mindert die psychische Kraft, also auch die Möglichkeit der Aneignung solcher überhaupt.

Damit haben wir das Recht gewonnen, bei unserer obigen Vorstellungsweise zu bleiben, d. h. wir dürfen dabei bleiben zu sagen: Die gleich bleibenden Empfindungsvorgänge schaffen den wechselnden Gedanken eine erhöhte Möglichkeit der Aneignung psychischer Kraft, ohne ihnen damit lediglich dasjenige zu geben, was sie ihnen genommen haben. Sie geben vielmehr, was sie Neues ins Dasein gerufen haben. Dagegen gilt nicht das Umgekehrte: Die wechselnden Gedanken verhalten sich nicht in gleicher Weise aufopferungsvoll mitteilend an die gleich bleibenden Empfindungsvorgänge.

Dies nun macht uns wohl bekannte Thatsachen verständlich, z. B. die Thatsache, dass ich in der Verfolgung wissenschaftlicher Gedanken gehemmt bin, ja vollkommen daran verhindert sein kann, im dunkeln Raum oder bei geschlossenen Augen; dass ich auch im Denken gehindert bin, wenn ich gewisse

Digitized by Google

gewohnte Bewegungen nicht ausführen kann. Man denke auch an die Anekdote, der zufolge Kant in seinem Vortrage gehemmt war, als der Knopf fehlte, den er bei seinem Vortrage ins Auge zu fassen pflegte.

Eben hieher gehört dann auch das Einschlafen in Folge des Ausschlusses der gewohnten sinnlichen, vor allem der optischen Reize. Es ist kein Zweifel, dass das Einschlafen, so wie es eine Minderung der psychischen Kraft in sich schliesst, durch jede Minderung der psychischen Kraft, also der Lebendigkeit des psychischen Geschehens begünstigt wird. Diese Minderung nun kann ihren Grund haben in der Ermüdung. Sie hat ihn andererseits aber auch in dem Mangel der, neue psychische Kraft schaffenden und dem Vorstellen und Denken zur Verfügung stellenden Reize bezw. der daraus entstammenden gewohnten Empfindungen.

Andererseits wirken einschläfernd auch die gleichmässig wiederkehrenden psychischen Vorgänge, die nicht gewohnt sind, oder auf welche die Aufmerksamkeit geflissentlich gerichtet wird. Unter beiden Voraussetzungen müssen dieselben auf die sonstigen psychischen Vorgänge, die gleichzeitigen Vorstellungen und Gedanken, absorbierend wirken. Sie lenken die Aufmerksamkeit davon ab. Indem aber die fraglichen Vorgänge gleichmässig wiederkehren, fügt sich zu dieser aktiven die passive Absorption. Es ergiebt sich schliesslich auch hier jener Ausgleich der Quantität der psychischen Vorgänge, jene Ebbung der psychischen Wellenbewegung, jene Herabsetzung der höchsten Wellenhöhe des psychischen Geschehens, von welcher oben die Rede war.

Von Einheitsbeziehungen, die eine einseitige Absorption begründen, war vorhin die Rede. Solche Einheitsbeziehungen bestehen nach der Annahme des Quantitätsaufsatzes auch zwischen den lustvollen psychischen Vorgängen einerseits und dem allgemeinen psychischen Leben andererseits. Nur sind diese Einheitsbeziehungen qualitative. Das Lustvolle, z. B. die lustvolle Farbenempfindung ist, so meinte ich, jederzeit ein spezifisch charakterisierter psychischer Vorgang. Sie wäre ohne Reiz, also

Digitized by Google

auch lustlos, wenn nicht in ihr etwas aus den allgemeinen Grundrichtungen oder Grundformen, dem allgemeinen „Grundrhythmus" des psychischen Geschehens Heraustretendes sich fände, d. h. die lustvolle Farbenempfindung muss damit zwar in Uebereinstimmung stehend gedacht werden, aber so, dass sie dazu zugleich etwas Spezifisches, eine besondere Ausgestaltung, Charakterisierung, Differenzierung hinzufügt. Dadurch steht eine solche lustvolle Empfindung im Gegensatz zu dem Gleichgiltigen, d. h. zu dem gegen Lust und Unlust Indifferenten, von dem wir annehmen müssen, und im Quantitätsaufsatze annahmen, dass es lediglich eine undifferenzierte allgemeine Weise des psychischen Geschehens repräsentiere, ohne eine hinzu tretende spezifische Charakteristik. Das Lustvolle verhält sich unter jener Voraussetzung zur allgemeinen undifferenzierten und uncharakterisierten Basis des psychischen Lebens, so wie oben S. 599 f. das A zu dem B sich verhielt. Daraus ergiebt sich, dass im Lustvollen eine grössere Möglichkeit liegt des Absorbierens als des Absorbiertwerdens. Das Lustvolle wird aus dieser allgemeinen Basis des psychischen Lebens sozusagen einseitig gespeist. Es wird aus ihr heraus appercipiert und bleibt bewahrt vor dem allzu raschen Verschlungenwerden.

Dagegen ist das Unlustvolle zu dieser allgemeinen Basis des psychischen Lebens oder zum undifferenzierten Untergrund desselben gegensätzlich. Es vermag darum nicht in gleicher Weise wie das Lustvolle absorbierend zu wirken. Aber es fehlt ihm zugleich in höherem Masse die Möglichkeit des Absorbiertwerdens. Es drängt sich auf, und ich werde es nicht mehr los.

Das Gleichgiltige endlich absorbiert leicht und wird eben so leicht absorbiert. Es verliert sich, wie das Gewohnte.

Absorption und Wollen.

Weiter noch ein Punkt: Ich sagte oben, alle heraushebende Apperception, die bei ihrem Gegenstande verweilen solle, müsse von diesem Gegenstande irgendwie etwas wollen, aber nicht vollkommen vergeblich; sie müsse auch etwas von ihm erlangen.

Digitized by Google

Wir fügen jetzt das Umgekehrte hinzu. Das Wollen von etwas, oder das Streben nach der Verwirklichung eines vorgestellten Zweckes ist in besonderem Masse ein Appercipieren der Zweckvorstellung und ein Verweilen bei dieser Apperception. Auch dies verstehen wir aus den Gesetzen der Absorption. Für jeden psychischen Vorgang bestehen, wie wir sahen, die Bedingungen eines an Raschheit zunehmenden Absorbiertwerdens durch den allgemeinen psychischen Lebenszusammenhang, insbesondere durch dessen gleich bleibende Elemente. Dies Absorbiertwerden ist ein Hinwirken auf die Apperception dieser Elemente, wie umgekehrt jedes Hinwirken eines Vorganges auf die Apperception anderer Vorgänge ein Absorbiertwerden jenes Vorganges ist. Besteht aber in einem Vorgang A eine genügend starke Tendenz der Wirkung in einer bestimmten Richtung, etwa in der Richtung auf einen einzelnen Vorgang B, so werden, wie wir gleichfalls sahen, die Tendenzen zur Wirkung in anderen Richtungen absorbiert. Daraus ergiebt sich: Die allgemeine passive Absorptionstendenz eines Vorganges A, d. h. eben die Tendenz zur Absorption desselben durch den allgemeinen psychischen Lebenszusammenhang, wird absorbiert durch die stärkere Tendenz der Wirkung des Vorganges in der Richtung auf ein bestimmtes einzelnes Ziel. Dagegen wird dadurch das Vermögen der aktiven Absorption desselben Vorganges, d. h. das Vermögen, psychische Kraft aus dem allgemeinen psychischen Lebenszusammenhange zu entnehmen, nicht aufgehoben. Und dies wiederum heisst: Jeder Vorgang vermag um so mehr Kraft zu gewinnen, also um so eher voll appercipiert zu werden, je mehr er in einer bestimmten Richtung zu wirken tendiert.

Gesetzt freilich, der Vorgang A, der auf B mit besonderer Stärke zu wirken tendiert, vollbringt diese Wirkung, es geht also die psychische Bewegung von A zu B und über B hinaus weiter, so wird nun, wie wir gleichfalls sahen, A in dieser Richtung absorbiert. Nur wenn die Wirkung des A auf B Hemmungen zu überwinden hat, so dass sie als „Tendenz" bestehen bleibt, kommt es zur wirklichen Apperception

Digitized by Google

des A. Und diese wird um so intensiver, je stärker jene Tendenz ist.

Nun ist jedes Streben oder Wollen die Tendenz zu einer Wirkung in bestimmter Richtung. „Streben" besagt nicht nur, dass eine Zweckvorstellung A da ist, sondern dass in derselben die Tendenz liegt, oder dass in ihr positive psychologische Bedingungen gegeben sind für die Herbeiführung eines weiteren psychischen Erlebnisses, nämlich desjenigen, in welchem für mich die Verwirklichung des Zweckes besteht. Strebe ich etwa nach der Empfindung eines angenehmen Geschmackes, so heisst dies, dass in der Vorstellung des Geschmackes die positive psychologische Bedingung gegeben ist für die entsprechende Geschmacksempfindung, in demselben Sinne, in welchem in der Schwere eines Steines, der auf einer Unterlage ruht, die positive physikalische Bedingung gegeben ist für das Fallen des Steines. Es besagt mit anderen Worten, dass die Geschmacksvorstellung natürlicherweise oder nach einem allgemeinen psychologischen Gesetz auf die Herbeiführung und Apperception der entsprechenden Geschmacksempfindung hinwirkt. Zugleich besagt das Streben, dass das Zustandekommen dieser Wirkung, überhaupt oder noch, verhindert ist. Ist also jene Tendenz oder die Energie des Hinwirkens der Zweckvorstellung auf die Verwirklichung des Zweckes stark genug, so muss dadurch die passive Absorptionstendenz der Zweckvorstellung aufgehoben, und demnach die Zweckvorstellung Gegenstand einer besonders intensiven Apperception werden. Daraus ergiebt sich dann freilich weiterhin jene „Rückwärtswendung". Sie ist in diesem Falle eine Rückwärtswendung zu den Mitteln, und eine Unterordnung derselben unter den Zweck.

Dazu müssen wir aber noch Eines hinzufügen. Nehmen wir an, die Tendenz von A nach B, also von der Zweckvorstellung zu ihrer Verwirklichung, sei nicht stark genug, um die passive Absorption der Zweckvorstellung zu absorbieren, so kommt das Streben gar nicht zu Stande. Das allgemeine psychologische Gesetz, das jenem Streben nach der angenehmen Geschmacksempfindung zu Grunde liegt, besagt: Jede Repro-

Digitized by Google

duktion überhaupt schliesst in sich die Tendenz nach vollem Erleben des Reproduzierten. Nun besteht das volle Erleben des reproduktiv vorgestellten Geschmacks in der Empfindung des Geschmacks. So besteht überhaupt das volle Erleben eines vorgestellten Empfindungsinhaltes in dem Empfinden desselben. Darnach liegt von Hause aus in jeder Vorstellung eines Empfindungsinhaltes die Tendenz der entsprechenden Empfindung. Aber nun fragt es sich, wie stark diese Tendenz ist. Ist sie nicht genügend stark, d. h. überwiegt die Tendenz der passiven Absorption der Zweckvorstellung, so wird nicht diese passive Absorption, sondern umgekehrt die Tendenz nach Verwirklichung des Vorgestellten, also in unserem Falle die Tendenz nach der entsprechenden Empfindung, absorbiert. Und damit ist das Streben aufgehoben.

Die Vorstellung des angenehmen Geschmackes nun hat, als solche, eine besondere eigene Energie. Ich pflege dieselbe als affektive oder Wertenergie zu bezeichnen. Diese schliesst zugleich eine besondere Energie des Hinwirkens auf das „volle Erleben" des Vorgestellten in sich. Darum vermag diese Tendenz die Tendenz der passiven Absorption zu absorbieren und damit mehr oder minder das ganze Gewicht des gleichzeitigen psychischen Geschehens nach sich hin zu verschieben, also für einen Augenblick zum apperceptiven Höhepunkt des psychischen Geschehens zu werden. Daraus begreift sich, wie jedes thatsächliche Streben in besonderem Masse als Apperception des Erstrebten sich darstellen kann und muss. Auch jedes Streben ist eine Absorptionsthatsache. Es ist die Absorption der passiven Absorptionstendenz durch eine überwiegende Tendenz des Wirkens in einer einzigen Richtung, und die darin liegende Tendenz der aktiven Absorption. Der Vollzug der Wirkung ist dann freilich selbst wiederum eine passive Absorption.

Jeder fertige psychische Vorgang, so können wir schliesslich den hier in Rede stehenden Sachverhalt auch bezeichnen, wird mehr oder minder rasch vom allgemeinen psychischen Leben auf dem Wege der Absorption verschlungen. Ist dagegen ein psychischer Vorgang nicht ein fertiger, sondern liegt

Digitized by Google

in ihm eine Tendenz nach Vervollständigung, und ist diese genügend stark, so wird dadurch unter Voraussetzung genügender Energie dieser Tendenz diese passive Absorption ausser Wirkung gesetzt oder wiederum „absorbiert". Dabei bleibt dem Vorgang das Vermögen der aktiven Absorption. Wir können aber jedes Streben überhaupt, obgleich nicht immer im gleichen Sinne, als eine Tendenz nach Vervollständigung, oder, wie wir vorhin sagten, nach „vollem Erleben" bezeichnen.

Störungen der Absorption.

Schliesslich weise ich noch auf einen letzten Punkt: Jede Apperception eines psychischen Vorganges auf Kosten anderer, also jede Apperception eines psychischen Vorganges überhaupt, ist gebunden an die Einheit des psychischen Lebens. Diese Einheit können wir uns gelockert denken. Wir können annehmen, dass eine Dissociation stattfinde, sei es eine allgemeine Dissociation, sei es eine Dissociation auf einem speziellen Gebiete, d. h. eine Lösung oder Hemmung der Einheitsbeziehungen zwischen einer Gattung psychischer Vorgänge einerseits und dem sonstigen psychischen Leben andererseits. Daraus ergäbe sich eine Hemmung der Absorption, der aktiven und der passiven. Jene hätte zur Wirkung, dass die fraglichen psychischen Vorgänge zwar ausgelöst würden, aber zu keiner oder zu geringer Wirkung in dem Zusammenhang des psychischen Lebens gelangten, insbesondere für das Bewusstsein verloren wären oder leicht durch gegenwirkende Suggestion ausgeschaltet werden könnten. Die Hemmung der passiven Absorption, d. h. des Absorbiertwerdens könnte die Folge haben, dass, neben einem der apperceptiven Sphäre angehörigen Zusammenhang, ein unabhängig davon ausgelöster Zusammenhang relativ ungestört, d. h. unabsorbiert, in der unterapperceptiven Sphäre sich abspielte, dass also das stattfinde, was man als eine Spaltung der Persönlichkeit bezeichnet hat.

Digitized by Google